Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Rthlr. 22½ Sgr. mit Botenlohn 2 Rthlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 2 Rthlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 224. Berlin, Freitag, den 27. September. 1850.

## Rundschau im September 1850.

Die Politik dieser Rundschauen wird vielfach von Freund und Feind als eine extreme bezeichnet und sie ist in der That die der äußersten Rechten, insoweit wenigstens als diese in den Parlamenten von Berlin und Erfurt vertreten ist. „Fliehet die richtige Mitte!“ — Dieses Thema legte ein Geistlicher in Pommern seiner Predigt zum Grunde als in den dreißiger Jahren die „richtige Mitte“, — die Phrase welche Louis Philipp zuerst in Cours gesetzt hatte — alle Halbheit, alle Gedanken- und Gesinnungslosigkeit und selbst den Abfall und den Treubruch in Staat und Kirche entschuldigen sollte. An der herzlichen Zustimmung dazu, daß dieses System im Februar und März 1848 fallirte, hat der Rundschauer seinen reichlichen Antheil.

Dennoch kann er in den Ausspruch jenes Engländers: „die Wahrheit ist immer im Extrem“ nicht unbedingt einstimmen. Die Wahrheit ist vielmehr etwas so concretes, substantielles, etwas so — wahres, daß sie sich nicht einfangen läßt in die abstracten und in ihrer Abstraction unwahren Kategorien: Mitte, Extrem, — alt, neu, — Rückschritt, Fortschritt, oder dergleichen.

Die reactionairen Gönner der Rundschauen mögen daher nicht dem Argwohn Raum geben, deren Verfasser auch nächstens auf den gesinnungstüchtigen Bänken der Centren zu sehen, wenn er in der deutschen Politik den Standpunkt der Mitte behauptet, der wahrhaft richtigen — so wünscht er — Mitte zwischen den Preußischen und Oesterreichischen Prätensionen und Deductionen.

Oesterreich hat Recht und Preußen hat Unrecht wenn jenes behauptet und dieses leugnet daß der deutsche Bund mit Einschluß seiner Verfassung fortbestehe als letztes Band der politischen Einheit der Nation, als ihr letztes Bollwerk gegen Paulskirchliche Projectenmacherei; gegen Revolution und Fremdherrschaft, und als einzig mögliches Fundament ihres künftigen Rechtszustandes, wie dies alles die August-Rundschau ausführlich, juristisch und politisch, dargethan hat.

Aber Preußen hat Recht und Oesterreich hat Unrecht, wenn dieses behauptet und jenes leugnet, daß die alten Bundes-Organe jetzt ohne Weiteres in ihre alten Functionen eintreten und diese Functionen buchstäblich nach den alten Bundesgesetzen ausüben können oder gar müssen. Preußen hat nicht ohne Weiteres fortregieren können mit seinen alten unveränderten Organen, Oesterreich hat es eben so wenig gekonnt nachdem beide aus dem Märzschlamm aufgestanden waren. Wie sollte es denn der Bund können, der tiefer in diesem Schlamme gelegen hat, und als ein sehr künstlicher Bau viel gründlicher zerrüttet ist durch das Revolutionsjahr als die beiden großen deutschen Monarchien die noch feststehen auf der naturwüchsigen Macht ihrer angestammten Herrscher? Könnte der Bund naiv ignoriren was er selbst und seine Glieder gethan und gesündigt haben seit zwei Jahren und nun so mir nichts dir nichts wieder Platz nehmen auf seinem alten Lehnsessel in Frankfurt, so würde eine seiner ersten Pflichten die Beseitigung nicht bloß der doch nun schon erheblich menschlicher und deutscher gewordenen Charte Waldeck sondern auch der österreichischen Constitution vom 4. März 1849 sein. Denn daß diese Verfassung nach französischem Zuschnitt mit dem deutschen Bundesrechte übereinstimme, von dem sie nicht die mindeste Notiz nimmt, und namentlich mit den niemals aufgehobenen Bundesschlüssen von 1832, das wird Oesterreich selbst schwerlich behaupten, indem das Bundesrecht, wie diese Bundesschlüsse es näher feststellen, jede Theilung der Staatsgewalt zwischen Fürst und Landesvertretung als bundeswidrig untersagt.

Große, breite, offenkundige Thatsachen ignoriren, das ist immer eine unredliche nicht bloß sondern auch eine unweise Politik, eine Politik, welche aufzugeben wir den österreichischen wie den preußischen Staatsmännern empfehlen. Solche Thatsachen sind: der Fall Oesterreichs wie Preußens unter revolutionaire Gewalt im März 1848, der revolutionaire Zwang dem Oesterreich wie Preußen im Juli 1848 nachgaben, als sie Deutschland aus den Händen des Bundestages nahmen und es in die der National-Versammlung legten, und die gleichzeitige Revolutionirung nicht blos der meisten kleineren deutschen Staaten sondern auch Oesterreichs wie Preußens in ihrem Innern, welche so anomale Zustände hervorgebracht hat daß sie in den Buchstaben der Bundesverfassung nicht mehr hineinpassen.

Wäre nur das Wahrheitreden, und namentlich das Bekennen eigner Schuld, auch wo diese Schuld handgreiflich aller Welt vor Augen liegt, nicht so sehr dem herrschenden Zeitgeiste entgegen, — sprächen beide deutsche Großstaaten nur erst das offen aus was ihre Staatsmänner über das Jahr 1848 wirklich denken, statt daß jetzt die beiderseitigen Staatsschriften so klingen als habe in Berlin und Wien besonnene Regierungs-Weisheit vom März bis Oktober 1848 ruhig gewaltet, — wie bald würde man die Basis der Einigkeit finden, die dem Vaterlande so Noth thut!

Ist man aber denn selbst jetzt in der Sache so weit auseinander?

Conferenzen — darüber ist man schon einig. Aber freie Conferenzen verlangt Preußen und verweigert Oesterreich. Es fragt sich nur: frei wovon? Auch wir wünschen diesen Conferenzen wahre Freiheit.

Aber nicht Freiheit vom deutschen Rechte, nicht Freiheit von der deutschen Bundesverfassung. Diese muß vielmehr der Anker und der Compaß der freien Conferenzen sein, die sonst auf das wilde Meer der Revolution sich verirren und der Seeräuberei der Projectenmacher anheimfallen würden. Die Bundes-Verfassung als Basis der Berathungen der freien Conferenzen kann allein sie schützen gegen Märzwind und kühne Griffe, Griffe die nicht blos innere, sondern auch äußere Feinde des Vaterlandes in vogelfreien Conferenzen zu machen unfehlbar so frei sein würden. Religiöse Schonung nicht bloß, nein, zarte Vorliebe für Alles was haltbar, für Alles was deutsch ist in der alten Bundes-Verfassung, thatkräftiger Abscheu gegen die Gräuel von 1848 und scharfes Mißtrauen gegen die März- und Mai-Erzwungenschaften und „Verheißungen“ auch wo sie mit schönen Namen sich schmücken, — das muß die Stimmung sein, in der die deutschen Staatsmänner an dieses edle Werk gehen.

Als England seine „glorreiche Revolution“ von 1688 machte, hielt es sich so ernst, so fest als es irgend vermochte an alles, was noch aufrecht stand von dem alten Rechte, an alles was die geschichtliche Continuität des Rechts, dieses wahre Fundament der Freiheit, nur irgend ins Licht stellen und sichern konnte. England unterwarf sich damals lieber fremden Herrschern, erst dem Oranier, dann den deutschen Braunschweigern, die ein halbes Jahrhundert lang die Sprache Englands kaum sprechen oder verstehen konnten, um nur nicht eine Hand breit weiter als schlechterdings nöthig war abzuweichen von dem ererbten Rechte. Das ist die Lösung des Problems, die jetzt Guizot sucht*), warum die Englische Revolution wahre Freiheit, alle Französischen Revolutionen aber Knechtschaft und immer wieder Knechtschaft zur Welt gebracht haben.

Germanische Freiheit kann niemals frei vom hergebrachten Rechte, sie kann niemals bloß neu, sie muß immer alt und neu zugleich sein. —

— „Der Geist der Freiheit“ — so beschreibt der Whig Burke die Englische Freiheit, dieses edelste Exemplar der germanischen, — „der Geist der Freiheit, der sich selbst überlassen in Excesse und Anarchie ausartet, regt sich bei uns nie anders als in der Gegenwart unserer ehrwürdigen Altvorderen und unter dem Eindruck ihres geheiligten Andenkens. Er ist daher immer durch einen ehrerbietigen Ernst gemäßigt. Das Bewußtsein ererbter Freiheit beseelt den Engländer mit dem Gefühl angeborner und stets behaupteter, stets geübter Würde, dem graden Gegentheil der Neulingsherbigkeit und Neulingshoffahrt die denen fast immer anklebt die irgend eine Auszeichnung zuerst erworben haben. Hierin besteht die Vornehmheit, der Adel unserer Freiheit. Schon ihr Anblick ist imposant und majestätisch. Sie hat ihren Stammbaum, ihre erlauchten Vorfahren, ihre ererbten Wappenschilder und althergebrachten bedeutsamen Devisen, ihre reichen Bilder-Gallerien, ihre Monumente, ihre Inschriften und ihre Pergamente aus der Urzeit der Nation. Unsre freie Verfassung ist der Ehrfurcht der Menschen gewiß. Denn sie hat das was auch einzelne Menschen ehrwürdig macht, hohes Alter und Abkunft von ruhmwürdigen Stammvätern. Keiner Eurer Sophisten“ — so redet er die armen Franzosen von 1790 an — „kann sich etwas ausdenken was so geeignet wäre männliche und vernünftige Freiheit zu begründen und zu erhalten, als dieses unser System in welchem nicht unsere Meinungen und Einfälle, sondern unsere Herzen und Gemüther selbst in ihrem innersten Wesen die festen Bollwerke unserer Rechte und Freiheiten sind.“ Und noch unmittelbarer anwendbar auf das arme Deutschland von 1850, das sich blind sucht nach seiner verlorenen Einheit und Verfassung, ist Burke's Charakteristik dessen was England gethan hat in den beiden kritischen Momenten, wo auch ihm der Schlußstein seiner Verfassung, wo ihm sein König abhanden gekommen war, zur Zeit der Restauration von 1660 und zur Zeit der Revolution von 1689. „Damals“ sagt Burke „war das Einheitsband unsers uralten Staats-Gebäudes verloren. Aber deßhalb rissen wir das Haus nicht ab. Im Gegentheil, wir erneuerten und restaurirten, 1689 wie 1660, was mangelte an der alten Verfassung nach Maaßgabe und vermittelst der Theile die noch aufrecht standen. Zunächst erhielten wir sorgfältig diese alten noch stehenden Mauern damit die neuen in demselben Stile gebaut würden. Die alten organisirten Stände des Reichs waren unsre Baumaterialien, nicht die Atome oder der Urbrei eines aufgelösten Volkes“ (— also, sagen wir in der Anwendung auf Deutschland, kein Atom Cöthen, kein Atom Liechtenstein, keine Staaten-Atome, in „freiem bloß völkerrechtlichen“ Verhältnisse zu Oesterreich und Preußen! —). „Zu keiner Zeit hat die Englische Legislatur eine so zarte Ehrfurcht, eine so treue Anhänglichkeit an dieses Fundamental-Princip unsers Constitutionalismus“ (— das Festhalten am ererbten Rechte —) „bewiesen als grade zur Zeit der Revolution von 1689 wo sie nothgedrungen abweichen mußte von der geraden Linie der Thronfolge.“ So weit Burke. Wann werden unsere Reactionärs diesen Liberalen es gleichthun an rechter reactionärer Gesinnung?

Freie Conferenzen — frei wovon? fragen wir noch einmal. Ach, wären sie nur frei von aller Buhlerei mit der Revolution, zu welchem edlen Ziele würden sie die Nation führen! Wie kann man seine alten Sünden abthun wenn man sie zwar erkennt aber nicht bekennt, sondern beschönigt? Wie Thau vom Himmel würden runde rückhaltlose Bekenntnisse der Sünden von 1848 von den erhabenen Thronen Oesterreichs und Preußens herabfallen auf das lechzende Deutschland und „rechtschaffene Früchte der Buße“ würden dicht und voll hervorsprießen aus der alten deutschen Erde. Wären sie nur frei, diese Conferenzen, von allen Paulskirchen und Erfurter Traditionen, frei von Franzosenthum und altmodigem französischen Constitutionalismus! Dann nun wenigstens muß doch Jedermann einsehen und sieht auch wohl wirklich Jedermann ein, daß dieses geistlose Schema nicht paßt auf das einige Deutschland, bestehend aus Oesterreich, Preußen u. s. w. bis einschließlich Dessau und Homburg, — Holstein und Limburg nicht zu vergessen. Nun greift Jedermann mit Händen daß, um unsere bunte Landkarte für diese aschgraue und gradlinichte Zeichnung brauchbar zu machen, wir mindestens eine neue Paulskirche haben müßten, aber eine wirklich kühn durchgreifende, eine die nicht so zaghaft-reactionaire Anwandlungen hätte wie die von 1848, eine solche wie die Demokratie sie uns androht. Wären sie nur frei endlich, diese preußisch-österreichischen Conferenzen von den „Verheißungen“, welche die Regierungen in ihrer Agonie sich haben auspressen lassen durch Barrikadenhelden und Pöbelrotten oder abschwatzen von constitutionellen Schwächlingen die einige Tage lang für Führer dieser Pöbelrotten sich hielten um bald darauf Schutz zu suchen vor ihrer Wuth bei den erwachten Fürsten und ihren treuen Armeen! Ist denn Deutschland durch seine drittehalbjährigen Erfahrungen immer noch so wenig gewitzigt daß dieses Wort „Verheißungen“ es auch jetzt noch irre leiten kann, in dem Munde der Demokraten und Pseudo-Constitutionellen die den einseitigen Bruch der theuersten, nach Form und Inhalt rechtsgültigsten „Verheißungen“ billigen, anrathen, ausführen und nicht einmal einer Entschuldigung werth halten, — im Munde der Demokraten und Pseudo-Constitutionellen die aus lauter Gerechtigkeitsliebe schwärmen für das Steuerverweigerungs-Recht der von Bayrhofer präsidirten Ständeversammlung in Cassel und die Europa in Flammen setzen möchten um das deutsche Holstein mit dem nicht deutschen Schleswig zusammenzuhalten, während unter ihrer Zustimmung und Mitwirkung die Kreis- und Provinzialstände in Preußen zertrümmert werden und ihr wohlerworbenes Eigenthum ihnen genommen wird, der Stände die als „Säulen Preußens“ alle nur denkbare „Verheißungen“ gegen einseitige Vernichtung aufzuweisen haben, — im Munde der Demokraten und Pseudo-Constitutionellen die von Treue zu reden wagen im Interesse der Revolution nachdem sie dem schmachvollsten Treubruche, der je die Annalen Frankreichs befleckt hat, dem des Februar, die Bruderhand gereicht haben, — im Munde derer mit Einem Worte, die Mücken seigen und Kameele verschlucken?

Der Constitutionalismus hält auf nichts so sehr als auf die Formalien der Gesetzgebung. Sein erstes Prinzip ist, daß kein obrigkeitlicher Wille Gesetzeskraft hat der nicht filtrirt ist durch alle vorgeschriebenen Röhren und Retorten der Kammer-Abtheilungen, Kammer-Commissionen und Kammer-Abstimmungen.

Hier aber sollen Proclamationen, die von Fürsten oder Ministern einseitig erlassen worden, großentheils unter Umständen die das geringste Privatrechtsgeschäft unverbindlich machen würden, — solche Proclamationen sollen unter dem Titel „Verheißungen“ die Kraft haben für das gesammte Deutschland die Fundamente eines nagelneuen Staatsrechts unwiderruflich festzustellen und jeden Widerspruch verstummen zu machen, als ob wir Deutsche Sklaven orientalischer Despoten wären, ja rechtloser als solche Sklaven. Denn selbst orientalische Despoten halten sich nicht für befugt die heiligsten Güter ihrer Nationen, ihre Sitten, ihr Recht, ihre Verfassung, ihre Religion auf dem Wege einseitiger formloser Verheißungen wegzuschenken. Und um das Maaß revolutionairer Tyrannei voll zu machen wird denen die ihr gutes angeerbtes deutsches Recht, ihre Freiheit, ihren Glauben vertheidigen gegen die März-Verheißungen, denen welche die Erfüllung dieser drohenden Verheißungen oder verheißenden Drohungen kraft dieses ihres guten deutschen Rechts sich verbitten, der Vorwurf des Undeutschthums und der Perfidie an den Kopf geworfen. Wahrlich, wenn durch nichts Anderes, durch ihre musterhafte Dreistigkeit verdienen unsere Revolutionairs — von Rastatt bis Gotha inclusive — unsere Bewunderung.

In diesem Augenblicke, wo wiederum, wie seit drittehalb Jahren nicht, Demokratie und französischer Constitutionalismus Chorus machen und die Ohren des Vaterlandes betäuben, in diesem vielleicht entscheidenden Augenblicke bitten wir, nicht blos unsere reactionairen Freunde, sondern Jeden der auch nur Einen conservativen Blutstropfen in sich hat, so oft er das Wort „Verheißungen“ aussprechen hört, sich zu erinnern, an welchen Tagen des Märzmonats, unter welchen Farben und unter welchen Umständen die „Verheißungen“ zuerst erklungen sind.

Denken wir uns nun aber die Conferenzen wirklich frei, in dem Sinne wie wir die Freiheit beschrieben haben, — sind denn alsdann, fragen wir noch einmal, Preußen und Oesterreich so weit auseinander?

Sie sind erstlich darüber einig, daß der Bund besteht. Sie sind zweitens darüber einig, daß der Bund modificirt werden muß. Oesterreich behauptet, Preußen bestreitet daß die Bundes-Verfassung noch bestehe. Dieser Streit kann dahingestellt bleiben. Preußen wird nicht leugnen daß die Bundes-Verfassung der Ausgangspunkt der Verhandlungen sein muß — denn welcher andre Ausgangspunkt wäre wohl denkbar? — und mit diesem Zugeständnisse kann Oesterreich in so weit sich begnügen, daß es auf Grund desselben die Verhandlungen beginnt und zwar um so mehr da die letzten Preußischen Erklärungen besonnen und gerecht genug sind des Erfurter „deutschen Reichs“ nicht mehr zu gedenken und dasselbe daher, wie es scheint, eben so wie die alte Paulskirche der dahingeschwundenen Vergangenheit anheimgeben.

Wir bitten die beiderseitigen Staatsmänner zu bedenken, daß beide Großstaaten, ja daß ganz Deutschland nur Ein Interesse hat daß jede Niederlage des einen Großstaates auch den andern ja ganz Deutschland verwundet.

So mögen denn die Verhandlungen beginnen und ja nicht zu früh zu Ende geführt werden. Denn noch ist Deutschland lange, lange nicht reif definitiv constituirt zu werden. Diese Wahrheit springt uns jetzt überall in die Augen wohin wir auch blicken mögen, sei es auf Kurhessen, wo der Kurfürst weicht und Bayrhofer sich behauptet, oder auf Darmstadt und Stuttgart, die nur noch einige Schritte weit von einem ähnlichen Ziele entfernt sind, oder auf Dessau, das die Reste seiner alten demokratischen Herrlichkeit, zwar mit zitternder Hand, aber doch noch festhält, oder auf Holstein, das gegen seinen Herzog Krieg führt, oder auf Mecklenburg, wo Demokratie und Constitutionalismus, nachdem sie sich sehr mausig gemacht, so eben durch Urtheil und Recht über die Grenze gebracht werden durch ein Patent desselben Fürsten, der noch vor Kurzem die „demokratische Monarchie“ Mecklenburg schützte und wo nun ein guter alter ehrlicher landesreceßmäßiger Landtag das unionistische Schwerin und das großdeutsche Strelitz umschlingen soll, oder auf die vier Königreiche, denen der Zwist zwischen Preußen und Oesterreich die alten lieben Rheinbunds-Ideen fast gewaltsam aufdrängt, oder endlich (trüben Blicks!) auf Preußen und Oesterreich, die noch immer mit abwechselndem Erfolge, bald mit der Reaction gegen die Revolution, bald mit der Revolution gegen die Reaction kämpfen, und von denen man sagen kann nicht blos, sondern muß, und in allen Parteien auch wirklich sagt, daß sie revolutionair und reactionair zugleich sind. Alle diese gährenden, siedenden, zischenden Zustände werden bekanntlich von den verschiedenen Parteien sehr verschieden beurtheilt. Aber darin sollten und könnten alle Parteien übereinkommen daß der Saame der Einheit von Deutschland in diesem Kaleidoskop, wenn überhaupt vorhanden, doch jedenfalls in sehr unentwickelter Gestalt vorhanden ist.

In einem Stücke freilich könnte und sollte Deutschland mitten in seinem Chaos schon heute einig sein, nämlich darin, daß es 1848 arg genarrt und gesündigt hat. Aber gerade diese evidente Wahrheit, deren Bekenntniß allen Gliedern des Vaterlandes so noth thut, namentlich den Regierungen, die 1848 das Feld so eilig geräumt haben — gerade diese Wahrheit aus deren Bekenntniß die deutsche Einheit wie ein mächtiger Strom sich ergießen würde, gerade diese Wahrheit will man noch nicht bekennen. Der Erfolg soll erst noch lauter sprechen.

Also Geduld! freuen wir uns, daß dem Vaterlande Zeit gegönnt ist sich zu besinnen! In welchem kläglichen Zustande wäre Preußen, wäre Deutschland wenn es der National-Versammlung in Frankfurt 1848, oder den Kaiserwählern im April 1849 oder wenn es der Politik Erfurt im Mai 1849, oder wenn es den Blockmännern im April 1850 gelungen wäre Deutschland in ihrem Sinne zu constituiren! Nie möge namentlich Preußen des Kopfzahl-Ministers Camphausen Rede vergessen in welcher er uns so ruhig und klar auseinandersetzte wie nun Preußen aufhören müßte und würde Preußen zu sein, weil die Preußischen Kammern, das Preußische Ministerium, und der König von Preußen aufhören müßten Preußisch und aufhören müßten Kammern, Ministerium und König zu sein, und daraus den richtigen Schluß zog, daß es dann auch mit dem Preußischen Recht über Krieg und Frieden und folglich auch mit der Preußischen Armee nicht mehr viel auf sich haben werde — Alles dem dreifarbigen Bundesstaate zu Liebe, der für diese Opfer, wie Herr Camphausen weiter zeigte, Preußen als Preußen wenig oder nichts gewähren würde. Dies war am 17. August 1849 und die große Majorität der damaligen ersten Kammer rief Herrn Camphausen ihren Beifall zu. — Wer denkt jetzt noch daran Preußen aufzuopfern? Wer denkt noch an einen dreifarbigen Bundesstaat Camphausen?

Dankbarkeit gegen die deutschen Fürsten, gegen die deutschen Männer welche solches Unheil verhindert haben, mögen sie nun in Preußen, in Oesterreich oder in Bückeburg wohnen, das ist das Erste und dann Geduld und Hoffnung bei dem Blicke in die dunkle Zukunft. Wir sind weiter vorgerückt auf dem rechten Wege als wir bei der Blockannahme im April 1850 waren, ebenso wie wir im April 1850 schon weiter waren, als im August 1849, wo Camphausen redete und als im Mai 1849, wo Preußen die Erbschaft Gagern antrat, und als im April 1849, wo die Revolution dem Könige von Preußen eine Krone anbot, und wie wir schon im April 1849 weiter waren als im August und September 1848 wo die Preußische Armee noch von Stein und Schultze-Wanzleben und von dem die dreifarbige Huldigung fordernden Reichsverweser bedroht war. Solche Rückblicke machen frischen Muth, in die dunklen Gewitterwolken des Jahres 1851 getrosten Muthes hineinzuschauen.

(Schluß folgt.)

*) Pourquoi la révolution d'Angleterre a-t-elle réussi? Discours sur l'histoire de la révolution d'Angleterre. Par M. Guizot. Paris 1850.

## Amtliche Nachrichten.

**Potsdam, den 24. September.**

Seine Majestät der König sind nach Treuenbrietzen gereist, um den Manövern der 6ten Division beizuwohnen.

Auf Grund des Gesetzes vom 7. März d. J. (Gesetz-Sammlung S. 173), betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militair-Verwaltung für das Jahr 1850, so wie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel, und in Gemäßheit der Allerhöchsten Ordres vom 15. April und 7. Mai d. J. (Gesetz-Sammlung S. 321, 322) ist zur Aufnahme der von den Kammern genehmigten Staats-Anleihe und zur Ausgabe der darüber ausgefertigten 4½prozentigen Schuldverschreibungen geschritten worden. Diese Schuldverschreibungen befinden sich seitdem im öffentlichen Verkehr und werden in demselben fast zum Pari-Course bezahlt, genießen daher unbezweifelt des öffentlichen Vertrauens. Gleichwohl nehmen die Gerichts-Behörden Anstand, sie für die in ihrer Deposital-Verwaltung befindlichen Massen als pupillen- und depositalmäßig sichere Dokumente zu erwerben oder anzunehmen, weil sie in Ermangelung einer dazu autorisirenden Bestimmung der Ansicht sind, daß sie den Staatsschuldscheinen, hinsichts deren die Allerhöchste Ordre vom 3. Mai 1821 (Gesetz-Sammlung S. 46) ergangen ist, nicht gleichzustellen seien.

Diese Anstände sind formell insofern nicht unbegründet, als das Gesetz vom 7. März d. J. in der gedachten Beziehung keine ausdrückliche Vorschrift enthält. Dagegen unterliegt es materiell keinem Bedenken, daß die über die Staats-Anleihe vom Jahre 1850 ausgefertigten Schuldverschreibungen hinsichts ihrer Sicherheit und demnach auch hinsichts ihrer Eigenschaft als pupillen- und depositalmäßig sichere Dokumente den Staatsschuldscheinen völlig gleichzustellen sind. Der §. 2 der Verordnung vom 17. Januar 1820 (Gesetz-Sammlung S. 10) bestimmt:

„Wir erklären diesen Staatsschulden-Etat auf immer für geschlossen. Ueber die darin angegebene Summe (nämlich 180 Millionen einundneunzig Tausend siebenhundertundzwanzig Thaler) hinaus darf kein Staatsschuldschein oder anderes Staatsschulden-Dokument ausgestellt werden.

Sollte der Staat künftighin zu seiner Erhaltung oder zur Förderung des allgemeinen Besten in die Nothwendigkeit kommen, zur Aufnahme eines neuen Darlehns zu schreiten, so kann solches nur mit Zuziehung und unter Mitgarantie der künftigen reichsständischen Versammlung geschehen.“

In die Kategorie eines solchen neuen Darlehns gehört die Staats-Anleihe vom Jahre 1850 unzweifelhaft. Sie hat die ausdrückliche Genehmigung der Kammern in Gemäßheit jener Vorschrift der Verordnung vom 17. Januar 1820 und des Artikels 103 der Verfassungs-Urkunde erhalten, wird gleich den Staatsschuldscheinen mit Einem Prozent jährlich amortisirt und gleich denselben regelmäßig verzinst. Sie tritt daher den durch die Verordnung vom 17. Januar 1820 regulirten Staatsschulden hinzu und trägt in jeder Beziehung den Charakter an sich, welcher danach den Staatsschuldscheinen beigelegt ist. Hieraus ergiebt sich, daß die über die neue Anleihe ausgefertigten Schuldverschreibungen auch derselben Garantieen genießen, welche nach §§. III. folg. der Verordnung vom 17. Januar 1820 den Staatsschuldscheinen beigelegt sind, und daß demgemäß die Allerhöchste Ordre vom 3. Mai 1821, durch welche bestimmt worden ist,

daß Staatsschuldscheine auf den Antrag der Vormünder und Kuratoren, so wie sonstiger Interessenten an Depositalmassen für die gerichtlichen Depositalmassen erworben werden können,

auf die neuen Schuldverschreibungen ebenfalls Anwendung finden muß. Dadurch wird der Vortheil der Deposital-Interessen ohne Zweifel befördert werden, da die Schuldverschreibungen 4½ Prozent Zinsen tragen, während von der Bank nur 3, 2½ und 2 Prozent Zinsen gewährt werden.

Bei Ew. Königlichen Majestät tragen wir daher ehrfurchtsvoll darauf an:

den Entwurf des beiliegenden Erlasses, durch welchen die erforderliche Anordnung zur Nachachtung für die Gerichte ausgesprochen werden soll, huldreichst genehmigen und vollziehen zu wollen.

Daß es zu dieser Anordnung eines Gesetzes nicht bedarf, unterliegt unseres Erachtens keinem Bedenken, da es sich lediglich von der Ausführung des Gesetzes vom 7. März d. J. und einer den Deposital-Verkehr der Gerichte betreffenden Vorschrift handelt. Auch ist bereits in einem ganz ähnlichen Falle, nämlich in Betreff der über die neue freiwillige Staats-Anleihe vom Jahre 1848 ausgefertigten Schuldverschreibungen, durch den Allerhöchsten Erlaß vom 14. Juni 1848 (Gesetz-Sammlung S. 156.) in gleicher Art verfahren worden.

Berlin, den 21. September 1850.

Das Staats-Ministerium.

Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Stockhausen.

An des Königs Majestät.

Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 21. September d. J. will Ich in Ausführung des Gesetzes vom 7. März d. J. (Gesetz-Sammlung Seite 156.) hierdurch bestimmen, daß die Ordre vom 3. Mai 1821 (Gesetz-Sammlung Seite 46.), betreffend die Erwerbung und Annahme von Staatsschuldscheinen als pupillen- und depositalmäßige Sicherheit, auch auf die zur Deckung des außerordentlichen Geldbedarfs der Militair-Verwaltung für das Jahr 1850 in Gemäßheit jenes Gesetzes aufgenommene Staats-Anleihe und die auf diese Anleihe bezüglichen Schuldverschreibungen Anwendung finden soll.

Das Staats-Ministerium hat diese Bestimmung durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen.

Sanssouci, den 23. September 1850.

Friedrich Wilhelm.

Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Stockhausen.

An das Staats-Ministerium.

---

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kaiserlich russischen General-Lieutenant und General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, von Plaoutine, den Rothen Adler-Orden erster Klasse; dem Seconde-Lieutenant Willerding vom 3ten Artillerie-Regiment und dem Premier-Lieutenant Francke von der 3. Pionier-Abtheilung den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Feuerwerker zweiter Klasse, Altmann, von dem Feuerwerks-Personal des 3ten Artillerie-Regiments, dem Sergeanten Herting und Unteroffizier Lange von der 1sten Compagnie der 3ten Pionier-Abtheilung das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Den Obergerichts-Assessor Pinder zu Naumburg zum Rath bei dem Appellationsgerichte daselbst; und

Den Physikus des Kreises Bonn und Privat-Docenten an der dortigen Universität, Dr. Eulenburg, zum Medizinal-Rath und Mitgliede des Medizinal-Kollegiums in Koblenz zu ernennen.

---

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist nach Treuenbrietzen abgereist.

---

**Justiz-Ministerium.**

Der Advokat Mathias Haag ist zum Anwalt bei dem Königlichen Landgerichte zu Trier ernannt; und

Dem Advokat-Anwalt Lambert Hagen die nachgesuchte Entlassung von dem Amte als Anwalt bei dem Landgerichte zu Köln ertheilt worden.

---

**Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten.**

Der bisherige Physikus des Kreises Bonn, Medizinal-Rath Dr. Eulenburg, ist in das Physikat zu Koblenz versetzt und der praktische Arzt, Dr. Böcker zu Radevormwalde, zum Physikus des Kreises Bonn ernannt; und

Die Berufung des Lehrers Johann Otto Gandtner an dem Gymnasium zu Merseburg, als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium zu Greifswald, genehmigt und bestätigt worden.

---

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Waldemar von Lippe-Detmold, von Detmold.

Se. Durchlaucht der Fürst Georg zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, von St. Petersburg.

Abgereist: Der Vice-Ober-Jägermeister Graf von der Asseburg-Falkenstein, nach Falkenstein.

Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Inspecteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, Brese, nach Erfurt.

Der Königlich spanische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, de Armero y Millares, nach Dresden.

### Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 10. April d. J., betreffend den Aufsichtsverein für Haltekinder, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Vorsitzende der 11. Abtheilung des Vereins, Herr Rentier Tischmann, und der Vorsitzende der 21. Abtheilung, Herr Dr. Schmehle, die denselben anvertraut gewesenen Geschäfte niedergelegt haben und daß für die 11. Abtheilung der Apotheker Herr Behncke, Leipziger Straße Nr. 39., und für die 21. Abtheilung der Königliche Sänger Herr Wendicke, Grenadierstraße Nr. 3., zu Vorsitzenden gewählt worden sind.

Zugleich wird die Bekanntmachung vom 10. April d. J. dahin berichtigt, daß der Vorsitzende der 18. Abtheilung A., Herr Schneider, nicht Louisenstraße Nr. 43., sondern Louisenstraße Nr. 33. wohnt.

Berlin, den 13. September 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.

v. Hinckeldey.

## Immer enger schürzt sich der Knoten,

und abermals steht Preußen vor einer brennenden Frage, deren Lösung die tiefsten monarchischen und bundesrechtlichen Principien berührt. Intervention in Kurhessen oder nicht, und welche Stellung gedenkt Preußen zu ergreifen, wenn der „engere Rath" dennoch zu einer bewaffneten Intervention fortschreitet? Krieg mit Oesterreich? dies würden wir als ein nationales Unglück beklagen; nicht weil wir eine Niederlage der Preußischen Waffen fürchten, sondern weil wir erschrecken vor dem Triumphe der Revolution! Oder ein schwächlicher, erfolgloser Protest? Dies würde weder der Preußischen Macht noch der Preußischen Ehre würdig und wenig geeignet sein, die Zustände Kurhessens oder die Stellung Preußens in Deutschland zu bessern! Oder die Besetzung und Festhaltung der Militairstraßen: dies wäre allerdings wohl die „richtige Mitte" zwischen zwei Verlegenheiten, doch schwerlich der richtige Weg, welchen die Preußische Ehre wandeln darf! Und dennoch darf Preußen nicht ruhig zuschauen, dennoch dürfen wir es nicht geschehen lassen, daß in Frankfurt ein „engerer Rath" ohne Preußen Namens des gesammten Bundes tagt und beschließt, dennoch darf die Preußische Armee nicht Gewehr beim Fuß nehmen, wenn in Kurhessen Würtemberger und Hannoveraner ohne Wissen und Willen der Krone Preußen Bundes-Execution vollstrecken: denn einmal in Deutschland übergangen, so ist es um die Macht und Ehre Preußens geschehen, und so schmerzlich uns auch das jetzige Zerwürfniß bewegt, wir können unserer Farben und dürfen unseres Vaterlandes nicht vergessen. Darum was thun, daß wir Preußens Ehre wahren, ohne die Revolution zu stärken; was thun, daß wir mit dem, was wir an der Kurhessischen Politik mit Recht oder Unrecht getadelt, nicht auch die Kardinalfrage des monarchischen Princips verschütten? Vor allen Dingen, wie es uns bedünken will, eine wirkliche That, d. h. eine entsprechende Besetzung Kurhessens sobald die sogenannte Bundes-Execution die Kurhessische Grenze ohne Genehmigung Preußens überschreitet. Dann aber zunächst kein freiwilliges feindliches Entgegentreten, sondern so weit möglich ein bundesfreundliches Zusammenwirken, um die unbedingt bundeswidrige und hochverrätherische Steuerverweigerung zu Boden zu werfen. Erst wenn dies geschehen ist es an der Zeit, die sonstige Rechts- und Verfassungsfrage so wie die gegenseitigen Befugnisse Preußens und seiner Gegner einer näheren Erörterung zu unterwerfen, und es wird diese Erörterung dann um so leichter sein, als dafür in dem ebenfalls noch nicht aufgehobenen Bundesbeschlusse vom 30. October 1834 ein bestimmter Weg in der Form eines Bundesschiedsgerichts vorgezeichnet ist. Freilich wird Preußen dann auch nicht umhin können, eine bestimmte klare Stellung zu dem Bundesrecht einzunehmen, da es die Billigkeit überschreitet, zugleich die unbedingte Zuziehung und Zulassung zu den Verhandlungen des Bundes zu beanspruchen und dabei alle bundesrechtlich vorgeschriebenen Organe und Wege zu verwerfen, wie denn auch Preußen nicht unerwogen lassen darf, daß es seiner Zeit lediglich aus eigener Machtvollkommenheit in Sachsen und Baden eingeschritten ist.

## Deutschland.

□ **Berlin**, 26. Sept. Die Deutsche Reform bespricht den „Versuch des vorgeblichen Bundestags, von dem Gebiete der staatsrechtlichen Prätension auf dasjenige der politischen That überzugehen," wie es mit dem jüngsten Beschluß in der kurhessischen Frage bereits begonnen worden. Das Blatt äußert: „So lange die in Frankfurt vertretenen Regierungen sich begnügten, in Berathungen, Beschlüssen und Noten die Rechte der deutschen Bundesversammlung für sich in Anspruch zu nehmen, so lange hatte Preußen dieser Rechtsanschauung die seinige gleichfalls auf dem Wege der Verhandlungen und der Proteste entgegenzustellen. So wie man aber von der andern Seite unternehmen wolle, jener angemaßten Stellung praktische Folgen zu geben, würde Preußen nicht anstehen dürfen, auch seine staatsrechtliche Auffassung auf demselben Gebiete der praktischen Anwendung geltend zu machen. Den Bundestag in Frankfurt hat Preußen nicht anerkannt und wird ihn nicht anerkennen." — „Ohne Preußen giebt es keinen Bundestag und keinen deutschen Bund," heißt es weiter. „Es ist Zeit, daß Oesterreich dies offen anerkenne, und daß es sich bereit finden lasse, diejenigen anderweiten Wege einzuschlagen, auf welchen allein der gemeinsame Frieden und das gemeinsame Heil zu erreichen ist." Die Sprache klingt entschieden genug. Wir wollen nur wünschen, daß die Regierung auch thatsächlich mit Entschiedenheit eine Stellung behaupte, wie sie durch Recht, das Interesse und die Macht Preußens geboten wird.

— Es geht das Gerücht, daß der Minister des Auswärtigen Freiherr von Schleinitz seine Demission eingereicht habe. Auch wird erzählt, daß Herr von Radowitz der Nachfolger desselben werden wird. Von anderer Seite wird uns dagegen versichert, der Abgang des Herrn v. Schleinitz sei noch nicht definitiv. Wohl aber werde die Ernennung von Radowitz zum Minister ohne Portefeuille in einigen Tagen erwartet.

— Se. Excellenz der Herr Minister des Innern ist gestern Abend mit dem letzten Magdeburger Bahnzuge von seiner Reise nach den westlichen Provinzen nach Berlin zurückgekehrt.

— Heute Mittag 12 Uhr trat unter dem Vorsitze Seiner Majestät des Königs der Ministerrath im Schlosse Bellevue zusammen. Wie wir hören, werden die in Bezug auf die hessischen Angelegenheiten zu ergreifenden Maßregeln berathen werden.

— Nach einer Mittheilung der C. Z. von hier wären die zwischen dem Präsidenten des Haupt-Bank-Directoriums Herrn v. Lamprecht und dem Chef der Bank Herrn Hansemann schwebenden Mißhelligkeiten gelöst, indem kürzlich das Staatsministerium zu Gunsten des Herrn Hansemann entschieden habe.

— (Fürstenkollegium.) Der Eingang der letzten der ablehnenden Erklärungen auf die österreichische Aufforderung zur Beschickung des Bundestages, der mecklenburg-schwerinschen, gab in der Sitzung des provisorischen Fürstenkollegiums vom Dienstag Veranlassung zu einigen Betrachtungen über die Nothwendigkeit eines fernern gemeinsamen und einträchtigen Vorgehens der Unionsregierungen in der deutschen Sache. Neue Mittheilungen, welche der Vorsitzende über die kurhessischen Angelegenheiten machte, sollen nach der Const. Corresp. den Verbündeten vollständige Einsicht in das desfallsige Verfahren Preußens gestattet, und das Vertrauen in die Absichten der preußischen Regierung wesentlich gestärkt und gehoben haben.

— (Zweite Kammer.) Der Abg. Sack hat wegen seiner Ernennung zum Regierungsrath sein Mandat für den Johannisburg-Sensburg-Lycker Wahlkreis niedergelegt.

— Se. Maj. hat dem von dem Könige von Baiern dem k. baierischen Konsul v. Bartels zu Köln ertheilten Titel eines Generalkonsuls die Genehmigung ertheilt.

— (Gefion.) Nach einer der Const. Zeitung aus zuverlässiger Quelle zugegangenen Mittheilung hat „der Dänische Höchstkommandirende, auf die Anfrage preußischer Seits, auf sein Ehrenwort erklärt, daß er in keiner Weise Feindseligkeiten gegen das neutrale Schiff befohlen." Außer einigen unerheblichen Contusionen von abspringendem Holze und Eisen-Splittern hat die Mannschaft des Schiffes nicht gelitten. Dieselbe, bekanntlich ganz aus Freiwilligen bestehend, ist guten Muthes, und ihre Tapferkeit wird die preußische Flagge, die auf dem Schiffe weht, vor Unbill zu schützen wissen, so weit Tapferkeit, in einer solchen Falle eingeschlossen, überhaupt vermag. Uebrigens hat Major von Etzel es nicht unterlassen, die Mannschaft zum standhaften Ausharren auf ihrem schwierigen und ungewöhnlichen Posten anzufeuern.

— Wie wir vernehmen, schreibt die D. R., ist vorgestern eine Erklärung des preußischen Cabinets an die kurhessische Regierung über die wünschenswerthe Lösung des dortigen Conflicts und über das eventuelle Verhalten Preußens ergangen.

— (Cholera.) Vom 24. zum 25. Mittags wurden 17 neue Erkrankungs- und 4 Todesfälle angemeldet. Im Ganzen sind bis jetzt erkrankt 974 Personen; davon sind genesen 313, gestorben 536, in Behandlung verblieben 125 Personen.

— [Zur deutschen Frage] bringt die Ndf. Zeitung folgende Abschrift einer Weisung des Fürsten v. Schwarzenberg an den Freiherrn v. Prokesch in Berlin:

Gegeben Wien, 15. Sept. 1850.

Ew. Excellenz kennen durch die öffentlichen Blätter die von dem königl. preußischen Cabinette am 25sten v. M. an den Grafen v. Bernstorff gerichtete Depesche und die derselben beigefügte Denkschrift. *)

Ich kann mich demnach darauf beschränken, Hochdenenselben eine Abschrift der Note zu übersenden, mit welcher der königl. Gesandte mir dieses Aktenstück hat zugehen lassen.

Mit aufrichtigem Bedauern haben wir durch diese Mittheilung die Gewißheit erlangt, daß Preußen bei seinem Entschlusse verharrt, sich an den Verhandlungen des für eine vorherbestimmte Dauer wieder in Wirksamkeit getretenen verfassungsmäßigen Bundesorgans nicht zu betheiligen, und alle Verfügungen dieser Behörde für ungesetzlich und daher für unverbindlich erklärt.

Die Gründe, welche das königl. Cabinet für die Gesetzlichkeit wie für die Zweckmäßigkeit seines Entschlusses geltend macht, sind bereits in seinen früheren Mittheilungen oder Staatsschriften angeführt und von uns widerlegt worden.

Es dürfte daher vergeblich sein, die von uns vertretenen Ansichten noch einmal zur Sprache zu bringen, nachdem dieselben die Ueberzeugung des Berliner Hofes nicht zu erschüttern vermocht haben.

Wir beschränken uns daher auf eine einfache Erwiderung bezüglich des uns wiederholt gemachten Vorschlages, die Ordnung der deutschen Verfassungsangelegenheit der freien Vereinbarung der deutschen Regierungen zu überlassen.

Auch wir sind der Verheißungen eingedenk, welche wir in Gemeinschaft mit unseren übrigen Bundesgenossen bezüglich einer Neugestaltung der Bundesverfassung ertheilt haben, und auch wir sind von dem redlichsten Willen beseelt, zur Erfüllung dieser Verheißungen mitzuwirken. Dagegen können wir unmöglich zugeben, daß durch die gemachten Zusagen die bisherige Bundesverfassung aufgehoben und somit auch die Bundesverträge aufgelöst worden seien.

Dies ist nirgends begründet, und eben so wenig eine nothwendige Folge. — Vielmehr entspricht es allen Rechtsbegriffen, daß Rechtsverhältnisse, welche für immerwährende Dauer eingegangen worden waren, erst dann außer Wirksamkeit treten, wenn sie durch neue ersetzt worden.

Ueberdies ist niemals eine bindende Zusicherung hinsichtlich des Weges ertheilt worden, auf welchem die Verfassungs-Revision vorgenommen werden solle. — Es handelt sich nur um Erfüllung des gegebenen Versprechens. Die Wahl der Mittel steht den Regierungen, sonach auch Preußen, frei.

Preußen beruft sich seit anderthalb Jahren auf den Artikel XI. der Bundes-Akte, um die Rechtmäßigkeit des Bündnisses vom 26. Mai zu begründen, und bestreitet jetzt die Geltung dieser Bundes-Akte, behauptet, daß der von ihr vorgezeichnete Weg für die sich als nothwendig ergebenden Reformen der Bundes-Verfassung ein ungesetzlicher sei, und erwartet erst von der künftigen Verfassung die Berechtigung zu dem seit 16 Monaten eingehaltenen Gange. — Und aus diesen Vordersätzen wird der Schluß gezogen, daß auf bundesgesetzlichem Wege nicht zur allgemein beabsichtigten Verfassungs-Revision zu gelangen sei.

Doch abgesehen von allen Gründen des Rechts, vermögen wir auch in dem von Preußen so beharrlich bevorworteten Wege freier Vereinbarung nicht die Vortheile zu erkennen, welche ihm beigemessen werden. — Die Wahl desselben würde uns im Gegentheil ernstliche Bedenken einflößen.

Das Berliner Cabinet gesteht selbst zu, daß bei freien Conferenzen wie im Schooße der Bundesversammlung Einhelligkeit erforderlich wäre, um einen allseitig verbindlichen Entschluß zu fassen, — und irgend ein Zwang durchaus widerrechtlich sein würde. — Es hebt aber zugleich hervor, daß im Falle einer sich ergebenden Verschiedenheit der Ansichten die sich verständigenden Regierungen für sich allein einen Beschluß fassen und es den übrigen überlassen könnten, nachträglich beizutreten.

Wir können uns hier der Frage nicht enthalten, ob nicht ein moralischer, ein indirecter Zwang geübt werden würde, wenn nach faktischer Auflösung der Verträge von 1815 und 1820, und in Ermangelung eines schützenden Bundesorgans in dieser Weise vorgegangen und die dissentirenden Regierungen in die Lage versetzt werden wollten, sich zu fügen oder verlassen und hülflos zu bleiben? Wo bleiben da die Bürgschaften, welche die Verträge des Bundes allen Genossen des Bundes gewährt haben, wo bleibt der Schutz der von ihnen durch diese Verträge erworbenen Rechte?

Wenn daher Preußen als praktischen Nachtheil unseres Vorschlages, die Revision der Verfassung auf bundesgesetzlichem Wege herbeizuführen, die mögliche, aber bei der allseitig vorherrschenden Stimmung gewiß nicht wahrscheinliche Gefahr hervorhebt, daß nach fruchtlosen Versuchen zur Einigung nichts Neues zu Stande kommen könnte, müssen wir, als praktischen und kaum zu vermeidenden Nachtheil des preußischen Vorschlages auf freie Vereinbarung, die Gefahr bezeichnen, daß derselbe, nach beklagenswerthen Verletzungen heilig zu haltender Vertragsrechte, zur förmlichen Auflösung des Bundes führen würde.

Mit solchen Ueberzeugungen können wir unmöglich dem Wunsche des Königl. Kabinets entsprechen, und finden uns im Gegentheile, aus den von mir angeführten Beweggründen, nur noch mehr veranlaßt, an Jenem festzuhalten, was wir für recht und ersprießlich erachten müssen.

E. E. wollen dem Königlichen Kabinet von gegenwärtiger Depesche Mittheilung machen, und auf Verlangen auch eine Abschrift demselben überlassen.

Empfangen u. s. w.

gez: Schwarzenberg.

*) Von uns seiner Zeit mitgetheilt.

**Stettin**, 25. Sept. Nachdem Se. Königl. Hoheit Prinz Adalbert von Preußen gestern Revue über die hiesige Artillerie abgehalten hat, ist Hochderselbe heute nach Berlin zurückgekehrt.

**Magdeburg**, 25. September. (M. C.) Die Zahl der Mitglieder des Congresses ist heute bis auf 513 gestiegen. Der Minister v. Manteuffel wohnte der heutigen ganzen Verhandlung der Versammlung von 11 bis 1 Uhr bei; er wurde von derselben durch Aufstehen begrüßt.

**Münster**, 22. Sept. (Truppen-Zusammenziehung.) Gestern ist hier die Ordre zur Zusammenziehung einer Division unter dem Generallieutenant v. Tietzen in und bei Paderborn eingetroffen, zu der unter andern das 18te Infanterieregiment und eine Fußbatterie der hiesigen Abtheilung des 7ten Infanterieregiments bestimmt sind, welche Truppentheile unverzüglich an den Ort ihrer Bestimmung abgehen werden. Auch spricht man von Verstärkung der bei Wetzlar stehenden Division. (Elberf. Z.)

**München**, 22. Sept. [Notizen.] Prinzessin Luitpold k. Hoh. ist hierher zurückgekehrt. Se. k. Hoh. der Herzog Max in Bayern hat heute Vormittag die Inspection der sämmtlichen hiesigen Landwehr aller Waffengattungen in der Ludwigsstraße vorgenommen. Se. Maj. der König hat einem Beschluß des hiesigen Magistrats Genehmigung ertheilt, nach welchem die Lerchenstraße, wo Ludwig v. Schwanthalers Atelier steht, den Namen „Schwanthaler-Straße" erhalten und an dem Geburtshause des großen Künstlers in der Windenmachergasse eine Gedenktafel angeheftet werden soll. Unter den unsere Stadt besuchenden Fremden befinden sich der Erbprinz Friedrich von Anhalt-Dessau und Baron v. Hammer-Purgstall.

**Karlsruhe**, 22. September. (Prinz und Prinzessin von Preußen K. H.) Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen wird am 26. von seiner Inspectionsreise nach Baden-Baden zurückkehren. Der auf den 30. d. fallende Geburtstag Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Preußen wird noch in Baden gefeiert werden, zu Anfang des nächsten Monats aber werden die hohen Herrschaften uns wieder verlassen. Der Aufenthalt in dem reizenden Kurorte hatte für die Gesundheit der Prinzessin die wohlthätigsten Folgen; wie wir gehört, befindet sie sich vollkommen wohl und gekräftigt. Der Königl. preuß. Hauptmann vom großen Generalstab, Herr v. Hartmann, welcher das Unglück hatte, bei dem Manöver vor Freiburg mit dem Pferde zu stürzen und den Arm zu brechen, befindet sich bereits so weit wieder auf dem Wege der Besserung, daß er das Zimmer verlassen kann.

**Frankfurt**, 23. Septbr. Die Berathungen über die kurhessischen Angelegenheiten haben — so schreibt das Frkf. J. — vergangenen Samstag im Schooße der Bundesversammlung ihren Anfang genommen. Jene erste, in dieser Angelegenheit gehaltene Sitzung soll über 6 Stunden gedauert haben. Die Verhandlungen wurden auf Grund eines Ausschußberichts geführt, welchen der liechtensteinsche Bevollmächtigte, von Linde, Namens des Ausschusses erstattete. Die gefaßten Beschlüsse dürften sich, nach glaubwürdigen Versicherungen, ungefähr in Folgendem zusammenfassen lassen: Die Bundes-Versammlung, in Erwägung, daß sowohl nach dem Geiste der Bundesacte, als dem Beschlusse von 1832 in keinem dem deutschen Bunde angehörenden Staate Steuerverweigerungen erlaubt sind und eine solche Steuerverweigerung in Kurhessen vorliegt, auf welche Artikel 25 und 26 der Schlußacte in Anwendung zu bringen ist, beschließt: „Es ist die kurhessische Regierung aufzufordern, die geeigneten Mittel anzuwenden, um die ernstlich bedrohte landesherrliche Autorität wieder herzustellen und die Bundesversammlung von allen Mitteln in Kenntniß zu setzen, welche sie in Anwendung zu bringen beabsichtigt. Die Bundes-Versammlung behält sich ihrerseits vor, die geeigneten Mittel in Anwendung zu bringen."

Die D. Z. berichtet über den „Bundesbeschluß" des Weiteren, daß nicht Hannover und Württemberg, sondern Hannover, Bayern und Schaumburg-Lippe die Executionstruppen für Kurhessen zu stellen haben werden, wenn es der hessischen Regierung nicht durch Anwendung aller zulässigen Mittel gelinge, die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen. Der engere Rath ist unbedingt auf die Vorschläge der kurhessischen Regierung eingegangen.

**Frankfurt**, 23. Sept. (D. Z.) Bei sehr gefüllten Tribünen wurde in der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers in dem wichtigen Abschnitt über das Prinzip der Wahl dieser Versammlung fortgefahren. Die mitunter sehr lebhafte Debatte drehte sich hauptsächlich darum, ob nach Berufsarten oder nach Bezirken gewählt werden solle. Trotz einer Eingabe des Handwerker- und Gewerbe-Ausschusses, der sich für Wahlen nach dem Berufe ausspricht, entschied sich die Versammlung schließlich mit 52 gegen 27 Stimmen, nach dem Antrage der Einundzwanziger-Commission, für die Wahl nach Bezirken.

△ **Frankfurt a. M.**, 24. September. (Die Verfassungsentwürfe vor der Legislative.) In ihrer gestrigen Sitzung hatte sich die Legislative über den Wahlmodus zur künftigen gesetzgebenden Versammlung auszusprechen. Der Senat hatte beantragt, die Stadtgemeinde, unter Zugrundlegung der Verschiedenheit der Berufs- und Nahrungszweige der Bürger, in Abtheilungen zu theilen, jede Landgemeinde aber solle einen Wahlbezirk bilden. Die ständige Bürger-Repräsentation wollte bei dem bisher bestandenen Princip der Wahl der Abgeordneten nach drei Abtheilungen oder Ständen (1) Adel, Offiziere, Gelehrte, 2) Handelsstand 3) Handwerkerstand rc.) beharren, weil dabei namentlich die materiellen Interessen der Bürgerschaft jedenfalls eine genügendere Vertretung finden würden. In ähnlicher Weise hatte sich auch ein Gesuch des Handwerker- und Gewerbeausschusses ausgesprochen. Doch entschied sich die Versammlung, ohne weitere Rücksicht auf diese Stimme aus dem Bürgerstande zu nehmen, nach lebhafter und erschöpfender Debatte, in welcher namentlich Dr. Goldschmidt ein Hauptwort mitsprach, zu Gunsten der im Commissionsentwurf vorgeschlagenen Wahlen nach Wahlbezirken. In der heutigen Abendsitzung wird sich's um directe oder indirecte Wahl, offene oder geheime Abstimmung handeln. —

Die hier vorgenommenen Sammlungen für Schleswig-Holstein haben jetzt die Höhe von 15,674 Gulden und 50 Kreuzer erreicht.

ωγ **Kassel**, 22. September. (Ueber unsere Zustände) lassen Sie auch mich noch einige Aeußerungen thun. Zuerst schließe ich mich ganz alle dem an, was Sie in Ihrer Zeitung bis jetzt über diese Katastrophe berichtet haben. Die Abreise des Kurfürsten und der Minister war in jedem Fall ein großer politischer Fehler, und wenn auch Hassenpflug, was ich vermuthe, damit vermeiden wollte, daß der Plan, der im Werke war, ihn und seine Collegen auf scheinbar legale Art zu verhaften und somit den Kurfürsten in eine höchst fatale Lage zu bringen, hierdurch umgangen werden sollte, so konnte doch dies ungeschickter, als es geschehen ist, unmöglich angefangen werden. Die Absicht, die Regierung zu verlegen, würde weit besser ausgeführt worden sein, wenn der Kurfürst an der Spitze eines Regiments ausmarschirt wäre. Der Geist der Truppen ist nichts weniger als ein demokratischer, sondern nur ein durch die Beeidigung auf die Verfassung und durch die verschiedenen Rechtsbegriffe der Neuzeit total verwirrter und schwankender. Im Allgemeinen ist aber die hessische Katastrophe eine furchtbare Warnung, daß mit abstracten, juristischen Sätzen allein sich kein Staat regieren läßt, und namentlich trifft Hassenpflug der Vorwurf, daß er viel zu sehr als sonst guter Jurist, namentlich seit seiner siebenmonatlichen Anwesenheit hier, die Sachen passiv behandelt hat und ohne etwas gegen die geradezu verfassungswidrigen, erlassenen Gesetze zu thun, die verfassungswidrigen Zustände anerkannte und nun selbst dadurch erdrückt wird.

So viel ist gewiß, daß, in der Nähe betrachtet, der jetzige wirklich bestehende Aufruhr nur ein solcher ist, der die Masse des Volks ganz theilnahmlos läßt und lediglich in dem Beamtenstand, welcher für seinen durch das Staatsdienstgesetz gewährleisteten Bureaukratismus und für seine materiellen Vortheile fürchtet, seine Nahrung hat.

Der Kriegszustand wurde im Allgemeinen mit Freuden begrüßt, da man Hoffnung hatte, nun Ordnung wiederkehren zu sehen, und jetzt ist Jedermann erstaunt, daß nichts daraus wird, und der scheinbare Jubel in den Städten, namentlich in dem gesinnungslosen Kassel, der sich mit Gesetzmäßigkeit brüstet, würde eben so schnell verschwinden, wenn sie erst erkennen könnten, welchen demokratischen Herren sie jetzt gehorchen, wie auch die Staatsdiener vor einem Bayrhofer schaudern, während sie ihm doch jetzt huldigen.

Die Nachrichten aus der Neuhessischen, dem Parteiblatt des „constitutionellen" Oetker, bitte ich mit Vorsicht aufzunehmen; dieses Blatt hat Thatsachen genug entstellt. Die Tageslügen sind in Kassel zu einer fabelhaften Größe angewachsen und das noch von „westphälischer Zeit" demoralisirte Volk dort ist ganz gesinnungslos, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die materiellen Nachtheile, z. B. die Aufhebung des Theaters, bald die Stadt wieder zu einer loyalen machen werden, deßhalb die Wortführer auch schon einige Angst bekommen und die Bürger vielleicht nächstens den Kurfürsten um seine Rückkehr bitten werden.

**Kassel**, 23. September. Gestern hat der bleibende Stände-Ausschuß auf Veranlassung von Eingaben aus Fulda zwei Anklagen „wegen Verfassungsverletzung durch Vollziehung der Verordnung vom 7. September" gegen den Generalmajor Schirmer und den Oberbürgermeister Mackenrodt daselbst beschlossen. Dieselben sind bereits an das General-Auditoriat hierselbst, beziehungsweise an die Staatsprokuratur zu Fulda, abgegangen.

**Kassel**, 25. Sept. [Zum „Bundesbeschluß".] So eben erscheint eine Verordnung, durch welche der Bundesbeschluß vom 22. September veröffentlicht wird. Danach wird das Steuerverweigerungsrecht den Ständen nicht zuerkannt. Die Regierung wird, da eine Steuerverweigerung vorliege, aufgefordert, alle einer Bundesregierung zustehenden Mittel anzuwenden, die bedrohte landesherrliche Autorität sicher zu stellen und der Bundesversammlung den Erfolg anzuzeigen. Die Bundesversammlung behält sich erforderlich werdende Anordnungen vor.

**Kassel, Mittwoch, 25. Sept. (T. C.-B.) Der Bundestags-Beschluß befindet sich bereits im Gesetzblatte. Der Landtags-Ausschuß befindet sich so eben in Berathung darüber.**

**Fulda**, 22. Septbr. (Wegen der Gehaltszahlung) schreibt die Kasseler Zeitung, das neu gegründete Organ des kurhessischen Ministeriums, Folgendes: „So eben lesen wir in der Neuen Hessischen Zeitung unter Anderm folgende Mittheilung aus Kassel, datirt vom 17. Sept.: „„Wir können zu allgemeiner Beruhigung die Mittheilung machen, daß die Direction der Haupt-Staatskasse sich im Stande gesehen hat, auch die zweite Hälfte der Staatsdiener-Gehalte und der Löhnungen für September zur Zahlung zu bringen."" — So viel wir aus glaubhafter Quelle in Erfahrung gebracht, wird die Auszahlung dieser Gelder unter den jetzt obwaltenden Umständen nicht stattfinden, indem von Seiten des Ministeriums den Beamten der Haupt-Staatskasse die Weisung zugegangen sein soll, daß, sobald sie Gelder zu diesem Zweck verwenden, sie inskünftige aus ihren eigenen Mitteln zur Rückerstattung derselben angehalten werden würden. Ueberhaupt scheint es uns sehr auffallend, daß der Beamtenstand, welcher sich ganz be-

## Berliner Zuschauer.

Berlin, den 26. September 1850.

— **Fremdenverkehr. Britisch Hotel.** (Angek.) Pytschky aus Stettin; Willert, Rittergutsbesitzer, aus Breslau; Frau Baronin v. Rosen aus Petersburg.

**Hotel de Rome.** (Angek.) Graf v. Esterhazy, Kais. österr. Gesandter am k. spanischen Hofe, aus Madrid; v. Stojanovic, serbischer Oberst, Nehadovic, Professor, aus Belgrad; Roupell, Gutsbes. aus London; Lüdicke, Konsul, aus Stettin.

**Hotel de Petersbourg.** (Angek.) Freiin v. Schleinitz aus Wien; v. Eichstädt, Rittergutsbes., aus Tantow; v. Borberg, K. sächs. Hauptm., aus Dresden; Dr. Hytl, Prof. an der Universität zu Wien; Graf Potozki, Major a. D., aus Warschau; Dreßler v. Scharfenstein, Major im 20. L.-Reg.

**Hotel des Princes.** (Angek.) Graf v. Alvensleben, Königl. Kammerherr und Rittergutsbes., aus Weteritz; v. Stechow, Rittergutsbes., aus Kotzen; Mad. Salbot aus Laurahütte.

**Hotel de France.** (Angek.) Contador, Erzpriester aus Barcelona; v. Brandenstein, Postmeister, aus Dresden.

(Angek. Fremde.) v. Riegolewski, Rittergutsbes., aus Riegolewo; Baron v. Lützerode, K. sächs. Generalmajor, aus Dresden; Frh. v. Cramer, herz. bernb. Kammerherr, aus Ballenstedt; Weiß, Kommerzienrath, aus Langensalza; Freih. v. Wodnianski-Wildenfeld aus Prag; v. Scheven, aus Stettin; v. Barner, Major a. D., aus Troms; de Livron, Staatsrath aus Petersburg; v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Stettin; v. Schönberg aus Halberstadt; Hann v. Weyhern, Oberstlieut., aus Halle; Dr. Mandt, Geh. Medizinalrath und Leibarzt Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland, aus Petersburg; Graf de Beaufort, Gutsbes., aus Paris; Frau Staatsminister Gräfin v. Veltheim, aus Harbke; Baron v. Kramm, Rittergutsbes., aus Elber.

**Berlin-Potsdamer Bahnhof.** Den 25sten. Mit dem Abendzug um 7 Uhr angekommen von Potsdam: Se. Durchl. der Fürst v. Radziwill; der k. russ. Gesandte Baron v. Meyendorf; General-Lieutenant v. Radowitz.

Den 26. Um 9 Uhr nach Potsdam: Se. K. H. der Prinz Adalbert; Oberstlieutenant v. Schöler.

Se. Maj. der König trafen mit dem Zuge um 10 Uhr von Potsdam hier ein und fuhren nach Schloß Bellevue. Im Gefolge Sr. Maj. befand sich Se. Excellenz der Herr Generallieutenant v. Neumann.

**Berlin-Anhalter Bahnhof.** Den 25. Mit dem Zuge um halb 9 Uhr früh abgereist nach Dresden: Se. Durchl. der Prinz Friedrich von Holstein; k. sächs. Gesandte v. Beust.

9½ Uhr Abends angekommen von Dresden: Se. Exc. der General-Lieutenant v. Reyher.

9½ Uhr Abends angekommen von Leipzig: Oberst-Lieutenant v. Gotsch.

Den 26. 8½ Uhr. Se. Durchl. der Fürst Nic. v. Wittgenstein; Ihre Hoheit die Frau Herzogin von Anhalt-Bernburg.

**Schwurgerichts-Verhandlung** vom 25. September. Präsident: Herr Nörner; Staatsanwalt: Hr. Oppermann; Vertheidiger: die Herren Deycks, Jung, Richard und Volkmar.

Auf der Anklagebank: der Friseur Winck, Maschinenbauer Martin, Arbeitsmann Spitzing, Arbeitsmann Rennspieß, Schneiderbursche Oberbremer, Laufbursche Mühlke, Trödler Bernhard, Goldarbeiter Pillip und ehemalige Postillon Jarske; sämmtlich entweder schon mehrfach bestraft, oder doch wegen Verbrechen in Untersuchung gewesen. Winck und Jarske haben trotz der Strafjacken, welche sie tragen, elegante Toilette gemacht.

Als die unverehel. Zettwitz am Abend des 29. December v. J. nach Hause kam, fand sie ihre Wohnung erbrochen und aus einer Kommode 33 Thlr. baares Geld und an Wäsche und goldenen Schmucksachen gegen 120 Thlr. Werth entwendet. Der erste Verdacht der Thäterschaft des Diebstahls fiel auf den Lehrling eines anwohnenden Schneiders, den Angeklagten Oberbremer, der seinen Lehrherrn schon mehrfach bestohlen und betrogen hatte und mit verdächtigen Menschen Umgang pflog, auch an diesem Tage seit dem Mittag fortgegangen war, ohne dazu Erlaubniß empfangen zu haben. Als er sich spät Abends wieder einstellte, wurde er verhaftet und gestand auch bald darauf ein, daß er den Dieben, welche das Verbrechen begangen, die Gelegenheit dazu ausgekundschaftet habe, sein Freund Mühlke werde auch die Namen derselben angeben können. Dieser, ein höchst verschmitzter Bursche, herbeigeholt, erklärte der Bestohlenen gegen Versprechung einer Belohnung auch sofort: „Ja, die Arbeit kenn' ich, ich weiß auch, wer und wie sie gemacht ist, heute Abend sollen Sie, mit Ausnahme des baaren Geldes, Alles wieder haben." Beide Burschen gaben nun an, daß bei dem Trödler Bernhard, bei welchem ein fortwährender Diebesverkehr stattfinde, sich Winck, Martin, Spitzing und Rennspieß versammelt gehabt, den Diebstahl bei der Zettwitz verabredet und auch ausgeführt hätten. Zur Haft gebracht, gestanden Martin, Spitzing und Rennspieß die That auch ein, wogegen Winck und Bernhard hartnäckig leugneten, wobei sie auch heute bleiben. Nach diesem Geständniß ist es namentlich Bernhard gewesen, der nicht allein durch Oberbremer den Diebstahl hat auskundschaften lassen, sondern der den bei ihm versammelten Dieben, nachdem er sie reichlich mit Bier und Branntwein traktirt, auch so lange zugeredet, bis sie die That begingen. „Geht doch und holt es euch; Neujahr ist ja vor der Thür; ich kaufe es euch nachher ab." Mit diesen und ähnlichen Reden hatte er sie angetrieben. Da er den Dieben aber späterhin für die Schmucksachen zu wenig bot, wandten sie sich an den nicht minder berüchtigten Diebeshehler Pillip, der ihnen denn auch 12 Thlr. für sämmtliche Schmucksachen zahlte.

An demselben Abend, an welchem dieser Diebstahl begangen, war auch in das Königl. Intelligenz-Comptoir eingebrochen und an baarem Gelde und geldwerthen Papieren gegen 10,000 Thlr. gestohlen worden.

Die Umstände sind folgende. Einige Wochen vor dem Diebstahl fand sich bei dem Wächter des Comptoirs, Bajanski, der die Verpflichtung hat, von dem Augenblicke, wo des Abends das Comptoir von den Beamten verlassen wird, bis zum Morgen dasselbe zu bewachen, ein Mensch ein, der vorgab, einen Portierdienst zu suchen, und dem Wächter versprach, daß, wenn er ihm die Einsicht in die eingegangenen Annoncen, durch welche ein Portier gesucht werde, gestatten und ihm so eine Stelle verschaffen wolle, er, der Fremde, es ist der Angeklagte Jarske, ihm eine Belohnung geben würde. Dadurch war eine Art Bekanntschaft zwischen Beiden entstanden. — Am 29. Dezember, Abends nach 9 Uhr, erschien Jarske abermals bei dem Wächter, den er aufforderte, mit ihm zu kommen, um ein Glas Bier zu trinken, was der Wächter auch leichtsinnig genug war zu thun. Als er nach ungefähr einer halben Stunde zurückkehrte, fand er die Kasse erbrochen. Zwar hatte der in der Gegend des Intelligenz-Comptoirs patrouillirende Schutzmann viele verdächtige Personen um jene Zeit dort wahrgenommen, doch ist es nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden. Zwei Tage nach der That erhielt aber die Polizei von einer verhafteten Ladendiebin die Anzeige, daß sich in der Wohnung einer gewissen Lotten, in der Rosenthaler-Straße, eine große, weit verzweigte Diebesbande zu versammeln pflege, an deren Spitze Jarske stände. Die Personalbeschreibung, welche der Wächter von der Person des Fremden, der ihn vom Comptoir gelockt, gemacht, stimmt mit der des Jarske vollständig überein. Bei der polizeilichen Recherche fand man auch bei der Lotten noch über 200 Thaler versteckt, Jarske aber war verreist, und konnte demnach nicht gegen ihn eingeschritten werden. Andere zahlreiche Verhaftungen verdächtiger Personen wurden zwar vorgenommen, führten aber zu keinem Resultat. Da ging Bajanski einst in der Mitte des Januar d. J. trübsinnig und noch voller Sorgen wegen des großen, ihm widerfahrenen Unglücks auf der Straße, als plötzlich der Ruf laut wurde: „Halt den Dieb!" Indem Bajanski aufblickte, sah er den Dieb gerade auf sich zulaufen, er breitete die Arme aus und hatte — Jarske gefangen. — Dieser war so erschrocken über das unvermuthete Zusammentreffen, daß er sich Gesicht und Augen mit beiden Händen bedeckte.

Gegen Pillip liegt zwar der Verdacht vor, daß er in Gemeinschaft mit Jarske und Anderen die aus der Kasse des Intelligenz-Comptoirs entwendeten Staatspapiere in der Provinz verkauft hat, doch hat wegen mangelnden Beweises die Anklage gegen ihn nicht erhoben werden können.

Jarske, der noch eines Diebstahls bei seinen Verwandten angeklagt ist, giebt zwar zu, sich um einen Portierdienst bei Bajanski beworben zu haben, leugnet aber mit vieler Gewandtheit alles Uebrige.

Die Geschworenen sprechen nach einer eilfstündigen Verhandlung über alle Angeklagten, mit Ausnahme von Winck und Mühlke, das Schuldig aus. Demgemäß wurde Martin zu 18 Monaten, Spitzing zu 1 Jahr, Rennspieß ebenfalls zu einem Jahr, Oberbremer zu 9 Monaten, Bernhard und Pillip jeder zu 6 Monaten und Jarske zu 20 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

— Die heutige Nummer der Wehr-Zeitung enthält einige interessante Notizen, die wir derselben im Interesse unserer Leser hier entlehnen:

„Die Hamburger Nachrichten (und nach ihnen die hiesigen Blätter) erzählen mit großer Genugthuung, daß sich bei der in Altona befindlichen Commission zur Annahme von Freiwilligen am 20. der Preußische Landwehr-Ulanen-Lieutenant Reimer, ein Bruder des bekannten, im Interesse der Schleswig-Holsteinschen Sache vielfach thätigen Verlags-Buchhändlers Georg Reimer in Berlin, gemeldet habe und daß er sofort als Ober-Jäger angestellt worden sei! Es versteht sich von selbst, daß diese Gelegenheit ergriffen wird, um die Standesgenossen des angeblichen Lieutenants Reimer in Preußen zur schleunigen Nachahmung aufzufordern. Wir haben leider zu dieser hübsch stylisirten Geschichte nur hinzuzufügen, daß es gar keinen Landwehr-Ulanen-Lieutenant und überhaupt keinen Lieutenant Reimer in der Preußischen Armee giebt, seit 1846 nicht gegeben hat, und daß, wenn es wirklich einen gegeben hätte, die einfache Thatsache, daß ein Lieutenant dort als Ober-Jäger angestellt wird, jene dringende Aufforderung zu schleuniger Nachahmung nicht besonders lebhaft unterstützt."

— Wieder ein Mittel, den Barrikadenkampf für die Zukunft unmöglich zu machen! Ein Herr Jobart (Nomen est omen!) und ein Oberst Jablonowsky (unter dem Titel Oberst thut es bekanntlich kein Pole) haben dem Kriegs-Minister der Französischen Republik und der Akademie der Wissenschaften in Paris den Plan zur Erbauung einer Luftflotille eingereicht, welche vorzugsweise den Barrikadenkampf unmöglich machen soll. Nebenbei hat der Oberst Jablonowsky erklärt, er sei bereit, bei jeder Europäischen Macht die Leitung einer Kriegs-Luftflotille zu übernehmen. Gott sei Dank! Nun kann es ja nicht mehr fehlen! Zwar haben Soldaten, wenn sie gut geführt und schließlich nicht durch den Befehl im Stiche gelassen werden, erwiesenermaßen dieselben Resultate ohne Luftballons erreicht, die Herr Oberst Jablonowsky mit seiner Luftflotille in Aussicht stellt, — aber wenn irgend ein Staat eine Anstellung als Luft-Oberst gerade übrig hat, so wäre es unrecht, wenn wir durch ein tieferes Eingehen in die Sache dem strebsamen Militair-Aeronauten hinderlich wären. Nach unserer einfachen Ansicht kommt man zu demselben Zweck, wenn man das Bayonnet, die Art und den Shrapnell braucht und jeden mit den Waffen in der Hand Gefangenen sofort vor den Barrikaden und im Angesicht der Empörer niederschießt. Indessen, wer Geschmack an Luftflotillen hat, kann es ja auch damit einmal versuchen."

— (N. Z.) Der vielfach in diplomatischen Stellungen und Aufträgen von unserer Regierung verwendete Herr von Wildenbruch war hier an den jetzt verhältnißmäßig sehr häufig vorkommenden natürlichen Menschenpocken erkrankt, ist gegenwärtig aber vollständig wieder hergestellt. Wie wir hören, steht nunmehr dessen Ernennung zum preußischen Gesandten in Athen unmittelbar zu erwarten, und dürfte er binnen Kurzem auf diesen Posten abgehen.

— Das Bureau des Stabes des Füsilier-Bataillons Königl. 20. Ldw.-Rgts., dessen Rückverlegung von Wusterhausen hierher wir gestern bereits gemeldet, wird in dem ehemaligen Lazareth in der Nähe der Garde du Corps-Kaserne eingerichtet.

— In dem berüchtigten bibliographischen Institut in Hildburghausen, das sich von jeher durch seine radicale Thätigkeit ausgezeichnet hat, ist wieder ein großer Kupferstich (Kinkel): „Der Gefangene in Naugardt" erschienen. Die Urwähler-Zeitung veröffentlicht mit sichtlichem Behagen die perside Unterschrift.

— Die Deutsche Reform Nr. 1124. wird ergebenst ersucht, ihren Artikel „** Frankfurt am Main, 23. September" gefälligst vergleichen zu wollen mit dem Schreiben der Kölnischen Zeitung „Frankfurt 23. September" (unter dem Zeichen des Stiers) in Nr. 230. Sie wird dann vielleicht ebenso wie wir dadurch überrascht sein, daß zwei Correspondenten für zwei doch sehr verschiedene Blätter so ganz dasselbe schreiben können! — Oder hat die Deutsche Reform das letzte so sonderbar-conservative Sätzchen: „In derselben Druckerei wird übrigens an einer sehr voluminösen Proklamation des Kurfürsten gearbeitet. Ob ebenfalls gegen Vorausbezahlung, habe ich nicht in Erfahrung gebracht." — blos der Kölnischen Zeitung entlehnt? —

† — Es wird manche unserer Leser interessiren, daß jetzt hier bei Hofmann erschienen ist: „Parlamentarische Größen von R. Walter." Das

sonders bei der Steuerverweigerung hervorthat, jetzt die geringen Mittel der Staatskasse dazu benützt, um sie in erster Linie für seinen eigenen Vortheil zu verwenden."

Hanau, 22. Sept. [Militairische Maßregeln.] Nach hierher gelangten Nachrichten wird das in unserer Nähe aufgestellte baierische Armee-Corps namhaft verstärkt werden. So wird versichert, daß ein Kavallerie-Regiment und noch zwei weitere Batterien in aller Kürze in die umliegenden Ortschaften einrücken werden. — Von den kurhessischen Truppen hat das erste Bataillon Roßdorf, Mittelbuchen und Bruchköbel besetzt, das zweite liegt in den Orten Wachenbuchen und Hochstadt. Das zu erwartende Husaren-Regiment soll zwischen Gelnhausen und Hanau vertheilt werden. Die Dislocation ist der Art, daß die baierischen Truppen innerhalb eines Tages mit den hessischen vereint sein können. (Kass. Z.)

**Wilhelmsbad, Mittwoch, 25. Sept.** (T. C.-B.) **Das kurhessische Gesammt-Ministerium verkündigt den Bundesbeschluß, hinzufügend, daß Vollzugsverordnungen nachfolgen werden.**

**Darmstadt**, 23. Sept. (D. Z.) Heute Vormittag ließ die Mehrheit unserer ersten Kammer (8 gegen 7 Stimmen) einen Antrag Jaup's wegen Kurhessens durchfallen.

I.* **Aus dem Mecklenburgischen**, 24. September. [Wie sie zusammenkamen.] Gestern und vorgestern wurde in Schwerin wieder eine jener Farcen aufgeführt, denen wir bisher ganz entrückt zu sein glaubten. Wie Ihnen bekannt ist, hatte der Präsident der aufgelösten Abgeordnetenkammer dieselbe, da inzwischen das Staatsgrundgesetz vom 10. Oktober 1849 aufgehoben worden, kraft des §. 99. dieser cassirten Charte auf den 24., also auf heute, zusammenberufen. Zwar warnte das Ministerium öffentlich die gewesenen Abgeordneten vor diesem gesetzwidrigen Vorhaben; die Demokratie ließ sich dadurch aber nicht zurückschrecken, sondern erschien wirklich bereits am 22. und 23. vollzählig in Schwerin; auch von der Rechten war die Majorität anwesend. Das Ministerium hatte auch dem sogenannten Präsidenten M. Wiggers eine Separat-Warnung zugeschickt, die aber erst nach seiner Abreise in seinem Wohnort Rostock eintraf, auch überhaupt von ihm nicht würde berücksichtigt worden sein. — Am Abend des 22. trafen die Rostocker Ex-Abgeordneten mit dem Bahnzuge in Schwerin ein und stiegen in Sterns Hotel ab; jedoch kaum angekommen, wurden sie und die Uebrigen dieser Gesellschaft, welche sich zugleich angefunden hatten, Rechte und Linke, auf das Polizei-Amt geladen. Die von der Rechten folgten dieser Ladung, die der Linken nicht. Erstere wurden befragt, ob sie als „Abgeordnete" oder als Privatleute dort erschienen seien; nachdem ihnen erklärt worden, daß sie im ersteren Falle binnen zwei Stunden die Stadt zu verlassen hätten, zogen sie es vor, sich als Privatleute anzumelden und wurden entlassen.

Die Mitglieder der Linken ließen sich als souveraine Männer erst mehrere Male nach dem Polizei-Amt citiren, bis dieses es für besser fand, sie mit Gensd'armen holen zu lassen. Da sie sich weigerten, der Behörde den Zweck ihrer Anwesenheit mitzutheilen, so wurde ihnen der Bescheid, die Stadt zu verlassen, widrigenfalls sie aus derselben transportirt werden müßten. Hierauf befreite die Linke die Stadt von ihrer Gegenwart und begab sich, mitten in der Nacht, nach dem nahen Ostdorf, wo heute unter dem begeisternden Einfluß des bairischen Bieres und in Gegenwart von Gesinnungsgenossen bereits Proteste und sonstige Dinge beschlossen wurden. Auch die Rechte hielt heute im Hotel du Nord eine Berathung, in der wohl nichts zu Stande gekommen ist, als daß man sich gegenseitig sein bitteres Leid geklagt hat. Auch die früheren Minister, Staatsräthe von Liebeherr und Meyer, und der Minister a. D. v. Lützow waren bei dieser Berathung zugegen; Erstere, jetzt angestellte Beamte, haben erklärt, daß sie die formale Gültigkeit der Verfassung vom 10. Oktober nicht mehr anerkennen könnten. — Nach diesen Heldenthaten haben sich die „Abgeordneten" wieder in alle vier Winde zerstreut, nur die Linke sitzt noch in Ostdorf, wo sie sich vermuthlich von dem ihr im Jahre 1848 so lieb gewordenen Bier nicht trennen kann. Sic transit gloria mundi!

**Teterow**, 24. September. Am 22. d. M. starb auf seinem Gute Tellow der bekannte Landwirth Dr. H. v. Thümen.

**Hamburg, Mittwoch, 25. Sept., Nachmittags 3 Uhr.** (T. C.-B.) **Aus Cuxhaven wird durch den Telegraphen gemeldet: ein hannöverscher Schiffer von Friedrichsstadt berichtet, daß am 23. d. von den Dänen 40 Schiffe verschiedener Nationen aus der Eider gewiesen und der Fluß blokirt sei.**

## Ausland.

Wir sind nicht Verfechter der Ansichten des Herrn Marquis v. Larochejacquelein, auch wir müssen ihm entgegentreten in manchen Punkten und gestehen Legitimisten, wie den Herzögen von Lévis und d'Escars, die Alles opfern, um das Prinzip der Legitimität in seiner vollen Reinheit zu erhalten, auch wohl das Recht zu, wenn auch in anderer Form, Larochejacquelein zu desavouiren: aber wir gestatten dasselbe Recht nicht ebenso den parlamentarischen Legitimisten wie Berryer, Saint-Priest, Nettement ꝛc. Diese Herren haben kein Recht, dem berühmten Edelmann Vorwürfe zu machen, denn ihre Ansichten und Sätze sind mindestens in eben so hohem Grade von der Revolution inficirt, als die des Marquis von Larochejacquelein, nur fehlt ihnen der Muth des offenen Bekenntnisses, der Muth zur That, und sie verdammen den tapferen Edelmann nicht aus Abscheu gegen seine Grundsätze, sondern aus Furcht, von ihm zum Handeln gezwungen zu werden. Sie scheuen vor dem Schritt von der Rednerbühne aufs Schlachtfeld, sie möchten Heinrich V. lieber in die schönredende Pairskammer des achtzehnten Louis, als auf die blutigen Siegesfelder Heinrichs IV. folgen.

### Frankreich.

** **Paris**, 23. Septbr. [Was der Präsident will! Manifest. Vermischtes.] Ein Manifest nach dem andern, heute ist's der Präsident der Republik selbst, der dem bösen Beispiel der Legitimisten folgt und durch ein übel berechnetes Schriftstück Verwirrung in die Reihen seiner eigenen Anhänger bringt und so in sein eigenes Fleisch schneidet. Das Präsidentenmanifest erschien zuerst im Bulletin de Paris, man bezweifelte seine Authenticität, erklärte es nur für das Manifest der unbesonnenen Freunde des Elysée, erschrak aber gewaltig, als sämmtliche Elyséeblätter das Manifest abdruckten und die Rente fiel. Das Manifest lautet: „Was der Präsident will! Die öffentliche Meinung ist erregt über die drohende Haltung, die seit zwei Monaten die monarchischen Parteien einnehmen. Das beunruhigte Vaterland darf verlangen, die Pläne Louis Napoléons zu wissen, für den Fall, daß die Royalisten, vereint oder nicht vereint, die Anhänger der beiden Fürstenfamilien versuchen sollten, eine Verlängerung der Präsidentschaft zu hindern. Wir wollen diese Pläne, die wir zu kennen glauben, in kurzen Worten darlegen. Louis Napoléon erklärt sich gegen jeden dynastischen Hintergedanken; er will keine andere Prärogative, als die er gegenwärtig hat. Sein einziges Ziel ist die Herstellung der Ordnung, des Vertrauens, des Credites. Mit einem Wort: er will die Epoche der Revolutionen schließen. Aber um diese providentielle und friedsame Aufgabe zu erfüllen, muß die Macht des Präsidenten Dauer und Stabilität haben. Louis Napoléon würde nicht den Wünschen der sechs Millionen entsprechen, die ihn gewählt haben als Symbol der Ideen der Ordnung und des weisen Fortschrittes, die 1789 zur Herrschaft gelangten, wenn er demüthig das Haupt neigte vor der royalistischen Coalition, die ganz unklug das Land aufregt. Louis Napoleon hofft, daß wenn der Moment gekommen ist, über Frankreichs Zukunft zu entscheiden, d. h. die Macht zu befestigen oder die Anarchie zu decretiren, daß dann die Nationalversammlung begreifen wird, welche Pflicht die Umstände ihr auferlegen und daß sie vor der Geschichte eine unermeßliche Verantwortung auf sich nehmen würde, wenn sie nur einen Moment stocken wollte, die sofortige Revision der Verfassung zu votiren. Wenn die Nationalversammlung vergessen sollte, daß Frankreich vor allen Dingen der Sicherheit bedarf und sich weigern sollte, diese Maaßregel zu decretiren, die das öffentliche Wohl gebieterisch fordert, so würde Louis Napoléon keinen Augenblick Anstand nehmen, an das ganze Volk zu appelliren, von dem er sein Mandat hat. Und das Volk würde zu entscheiden haben, ob der Wahlspruch des Präsidenten lauten solle: Entsagung, oder: Ausharren."

Mit diesem Manifest ist der Krieg an die Nationalversammlung erklärt und hieß es auch heute gleich, die Permanenten würden die Nationalversammlung sofort einberufen. Ich glaube es nicht. Die Gesellschaft des 10ten December wird sich nicht auflösen, der Präsident nahm sie selbst lebhaft in einer Conferenz mit dem General Changarnier in Schutz. Graf Montalembert soll an den Papst in der Sache des Univers einen längeren Bericht aufgesetzt haben. Alle Nationalgardeposten sind eingezogen, nur vor dem Stadthause und dem Palais der Nationalversammlung steht noch ein Doppelposten.

In den legitimistischen Kreisen herrscht die größte Aufregung, das Circulair des Herrn von Barthélémy war nicht zur Publication bestimmt. Die Union und Opinion Publique nehmen es heut als authentisch an. Die Opinion Publique hat sogar den traurigen Muth, die Sache des Helden der Vendée zu verspotten. Er vertheidigt sich dagegen sehr würdig. Larochejacquelein's Freunde behaupten übrigens, das Manifest sei durch eine berechnete Indiscretion dem Publikum übergeben, man habe den Erfolg der Sendung des Herrn von Courdoueix in Frohsdorf gefürchtet.

In der Nähe von Elbeuf ist vor einigen Tagen ein socialistischer Congreß gehalten worden, welchem jedoch nur die zu diesem Zwecke eingeladenen Sectionsführer beigewohnt haben sollen. Wie ein Blatt versichert, so soll man sich mit folgenden Gegenständen beschäftigt haben: 1) die Organisation der Erhebung der Geschenke, durch welche die von Ledru-Rollin erfundene Volks-Casse gebildet werden soll; 2) Anordnungen zu treffen, um sich der Verfassungs-Revision, nöthigenfalls mit den Waffen, zu widersetzen.

Für L. Napoleon werden jetzt genaue Modelle aller Kriegsschiffe angefertigt, aus denen das Geschwader zu Cherbourg bestand.

Das „Bulletin de Paris" behauptet, daß General Cavaignac trotz seiner Unpäßlichkeit politisch sehr thätig sei; immer mehr bestätige es sich, daß alle republikanischen Schattirungen sich unter seiner Leitung vereinigen würden, um bei Eröffnung der Session ohne Gnade der sogenannten Reaction einen tüchtigen Stoß zu versetzen; man spreche selbst von einem Aufrufe an die Armee, der jedoch wohl unterbleiben dürfte, weil die Republikaner jeder Farbe wüßten, daß die Armee ihnen nicht sehr zugethan sei.

Die Marine-Untersuchungs-Commission wird, dem „Breton" zufolge, am 25. wieder in Brest zusammentreten.

Die „Gazette de France" theilt heute das Rundschreiben Barthélémy's mit und setzt hinzu: „Dieses Rundschreiben hat zwei verschiedene Zwecke. Es soll erstens den Legitimisten und Frankreich kundmachen, daß die seit 15 Jahren von Herrn Berryer, im Gegensatz gegen die unsrige, unterstützte Politik vom Grafen Chambord angenommen und demgemäß das Verlangen der Berufung an die Nation unbedingt verurtheilt worden ist. Es soll zweitens den nämlichen Herrn Berryer und vier andere seit lange mit dem innigsten Vertrauen des Prinzen beehrte Personen als diejenigen bezeichnen, welche forian einen amtlich leitenden Ausschuß bilden, dem alle Legitimisten des Parlaments und die Presse, die einen ihre Stimmen, die andere ihre Ueberzeugungen zu unterwerfen gehalten sein sollen. Wir wollen die Wichtigkeit dieses Vorfalls weder läugnen noch schmälern; wenn aber auch unsere Achtung vor der Autorität, welche man vorschiebt, uns verpflichtet, die Gefühle, welche dieses Actenstück erweckt, in unser Herz zu verschließen, so sagen wir doch ohne Bedenken, daß dieses Rundschreiben ein in allen Beziehungen beklagenswerthes Ereigniß, und daß die Veröffentlichung der Namen dieses amtlichen Ausschusses ein ungeheurer Fehler ist, auf welchen Gesichtspunkt der legitimistischen Ansicht man sich auch stellen mag. Die Folgezeit wird nicht zögern, dieses Urtheil zu bestätigen, dem alle Legitimisten und sogar, wie wir glauben, vier der bezeichneten Personen beipflichten werden."

Vom 8. bis 10. September sind in Algier drei Erdstöße verspürt worden, der längste dauerte 15 Sekunden.

Seit 3 Tagen müssen sämmtliche Theater-Directionen von Paris dem Polizei-Präfecten jeden Vormittag einen Bericht über das Abends aufzuführende Stück einreichen. Derselbe muß den vollständigen Namen des Stückes, das Repertoire, zu welchem es gehört, die Anzahl der Akte, den Tag der ersten Aufführung enthalten. Das betreffende Cirkular stützt sich auf das Gesetz vom 30. Juli 1850.

Die großartigen Arbeiten am Pont neuf, welche dessen Steigung um einen vollen Meter vermindern, werden erst im nächsten Jahre beendigt sein. Die Herabsetzung des Niveau's, ein Meisterwerk, ist bereits bis zum vierten Bogen vollendet. Die Brücke, welche über beide Seine-Arme geht, zählt sieben Bogen. Nach Vollendung derselben werden auch die im Jahre 1775 von Perrouet in der verticalen Verlängerung der Brückenpfeiler erbauten Kaufläden beseitigt werden.

Die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und der Industrie hat für 1851 einen Preis von 20,000 Fr. auf ergiebige Verbesserung von Locomotiven ausgesetzt. Die Concurs-Arbeiten sind bis zum 1. Januar 1851 einzuliefern.

Der l'Ordre, Odilon Barrot's Organ, enthält den Absagebrief des tiers-parti an Louis Napoleon und zugleich das monarchische Glaubensbekenntniß desselben. Es heißt darin unter Anderem: „Wir haben nie aufgehört, die constitutionelle Monarchie in freisinniger Durchführung für diejenige Regierungsform zu halten, welche Frankreichs neuen Bedürfnissen, wie seinen althergebrachten Sitten am besten zusagt, welche die geeignetste ist, die Ausübung der wahren Freiheit und die Ruhe im Innern, diese erste Grundbedingung jeder Gesellschaft, zugleich zu wahren. Soll die darum befragte Nation eines Tages diese Regierung auf dauerhaften Grundlagen wieder herstellen, so kann dies nur unseren Beifall haben. Zieht sie die Republik vor, bekräftigt sie diese Regierungs-Form durch eine vollkommen freie Abstimmung, kann sie zur Organisation derselben gelangen, so unterwerfen wir uns dem Nationalwillen, welcher unser höchstes Gesetz ist. Damit aber meinen wir nicht, daß unter der Republik Frankreich das ihm zustehende Recht der Wahl seines ersten Beamten bestritten oder entrissen werden darf. Wir werden daher mit aller Energie gegen eine Regierung auftreten, welche sich aufzudringen die Anmaßung hätte. Vor Allem und als gegen den letzten Grad der Verworfenheit, gegen die socialistische Dictatur, dann gegen das Kaiserthum, welches weniger schrecklich, wie wir zugeben, aber nicht viel rühmlicher wäre und uns sicher und rasch zum Socialismus führen würde."

† **Paris**, 23. Sept. [Das Manifest und die Legitimisten.] Die legitimistischen Blätter haben heute ihr Stillschweigen gebrochen. Aber wie sehr sie sich auch bemühen, die „Excommunication" des Marquis von Larochejacquelein als einen Akt darzustellen, welcher diesen nur persönlich betrifft, folglich an den innern Verhältnissen der Partei nichts ändere, — die Opinion publique treibt ihren Haß gegen den ritterlichen Larochejacquelein bis zu der Behauptung, seine Empfindlichkeit sei lediglich die Folge seines Aergers darüber, daß er nicht zu den in dem Rundschreiben des Hrn. de Barthélémy bezeichneten Geschäftsträgern des Herrn Grafen von Chambord gehöre, — es ist dennoch eine Thatsache, daß in allen legitimistischen Kreisen eine große Bestürzung herrscht. Denn es handelt sich hier keineswegs blos von Hrn. v. Larochejacquelein, sondern von der ganzen Gruppe, deren Organ die Gazette de France ist. Es ist dies aber nicht die schlechteste Gruppe der Royalisten. Die Gazette de France nennt die Publikation des Rundschreibens des Hrn. de Barthélémy einen immensen Fehler. Man könnte sagen, sie rede pro domo; aber auch die Assemblée nationale theilt nicht die Meinung der Union und der Opinion publique, sie verheimlicht nicht ihre Furcht vor den traurigen Consequenzen „einer Sprache, die wohl für das 17. Jahrhundert passe, mit der man aber das 19. Jahrhundert nicht überzeugen und gewinnen könne." Hätte sie der letzten Hälfte dieses Satzes das Wort heute hinzugefügt, dann würde sie den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Denn das ist eben das Unglückliche an dem ganzen Ereignisse, daß die Vorurtheile der Massen gegen die Legitimisten noch viel zu tief eingewurzelt sind, als daß der Vortheil, den die Demagogen und die andern Feinde des Herrn Grafen v. Chambord aus dem Inhalte jenes Manifestes ziehen werden, nicht ein übergroßer sein sollte. Alle revolutionairen Blätter predigen schon über den Text: „Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen!" und daß sie Glauben finden werden, darauf kann man sich verlassen. Ich habe schon oft in meinen Schreiben an Sie darauf hingewiesen, daß die Legitimisten einen verkehrten Weg einschlagen. Ihre nächste Aufgabe war: das zu ihrem persönlichen Gunsten zu thun was die Juli-Revolution für ihr Prinzip gethan hatte. Der jämmerliche Sturz Ludwig Philipps zeugte für die Unhaltbarkeit des revolutionairen Prinzips, also für die Nützlichkeit des legitimen, aber er half den Legitimisten selber nichts in der Meinung der Nation. Auf die Ausrottung der Vorurtheile gegen die „unverbesserlichen Meister" mußten sie dadurch, daß sie überall die Initiative in dem Gebiete der socialen Reformen ergriffen, hinarbeiten. Das haben sie nicht gethan. Weil sich eine Reaction zu Gunsten ihres Prinzips kund gab, meinten sie, der alte Haß gegen sie sei verschwunden. Gewaltiger Irrthum; denn unter hundert Franzosen, die sehr gern die monarchische Restauration sähen, giebt es neun und neunzig, welche fürchten, daß Heinrich V. trotz des redlichsten Willens dem Einflusse der „Retrograden" erliegen werde. Das ist abgeschmackt, aber es ist nun einmal so. Die Legitimisten beachteten dies nicht und handelten so, als ob die Restauration nur noch eine Frage der Art und Weise sei, ließen ihre ganze Politik in einer ungerechten Anfeindung L. Napoleons bestehen. Die nächste Folge davon ist, was wir in diesem Augenblicke erleben: ein unerquicklicher Streit unter den Legitimisten selber über die Art und Weise, wie die Restauration zu verwirklichen sei, noch ehe die Nation für die Restauration gewonnen ist und während die Massen noch immer empfänglich sind für die verläumderischen Einflüsterungen der Feinde der Legitimisten.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß das Rundschreiben des Hrn. de Barthélémy kein Geheimniß für den Hrn. v. Larochejacquelein und seine Freunde war; aber so lange es nicht der Oeffentlichkeit anheim gefallen war, konnten sie es ignoriren, sie konnten sogar eine Verständigung mit dem Herrn Grafen von Chambord hoffen, und sie hofften sie auch, denn nur zu diesem Zwecke ist schon vor länger als acht Tagen der Redakteur der Gazette de France nach Frohsdorf abgereist. Als Gerücht, welches ich nicht verbürgen will, wird erzählt, daß eine Fraction der Legitimisten in der Furcht vor jener Verständigung die Publikation jenes Manifestes veranlaßt habe, welches den Bruch zu einem offiziellen machen mußte.

Ich glaube nicht, daß der Präsident der Republik mehr Glück als Verstand hat, aber gewiß ist, daß er viel Glück hat.

**Paris, Dienstag, d. 24. September, Abends 8 Uhr.** (Tel. C.-B.) **An der Börse sanken die Course wegen eines Manifestes des Präsidenten, welches das Pariser Bulletin als von ihm ausgehend bezeichnet. Die Versailler Revue ist ruhig abgelaufen.**

### Großbritannien.

• **London**, 23. September. [Die große Seeschlange; Notizen.] Zu ganz besonderer Freude der englischen Blätter, die gegenwärtig sehr um Stoff für ihre langen Spalten verlegen sind, hat sich die bekannte „große Seeschlange", die immer so freundlich ist zu kommen, wenn es den Zeitungen an Stoff fehlt, an der irländischen Küste in der Nähe von Kork gezeigt. Es giebt wirklich in diesem Altengland noch Leute, welche die langen Artikel über diese Seeschlange ohne zu lachen lesen können, und so lange es noch solche Leute giebt, wird die hülfreiche Schlange auch alljährlich zur Zeit der Parlamentsferien wiederkehren. Graf Aberdeen, der so lange Englands auswärtige Politik leitete, hat gegenwärtig eine glänzende Gesellschaft um sich versammelt zu Haddohouse, seinem Landsitz im Norden. Dort sind die Haddington's, die Melville, die Dunda's, Gordon's und Manners. — Sir Robert Peel hat seinen Wohnsitz in Drayton-Manor genommen. — Ein alter Gentleman Namens Clysse zu Peddock hat sich im 80. Jahre aus Liebesgram selbst um's Leben gebracht. — Zwei Frauen, Namens White und Conolly, haben gestern einen Diamantring gestohlen und sind vor Gericht geführt worden. Der kaiserl. Russische Gesandte Baron Brunnow hat seine Wohnung in Asburn-Hamhouse wieder eingenommen, der Portugiesische Gesandte Marquis von Moncorvo liegt gefährlich krank darnieder. Dem berühmten Ingenieur Stephenson soll ein Nationaldenkmal errichtet werden. An der Spitze der Subscription stehen die Herzöge von Northumberland und Devonshire.

Unter dem pompösen Namen: „Paniscum" wird jetzt eine Brotbereitungs-Dampfmaschine von ihrem Erfinder öffentlich ausgestellt. Ueber den Werth derselben liegt noch kein competentes Urtheil vor. Den Angaben des Erfinders nach, soll durch die Maschine Feuerung, Brot, Mehl und Geld erspart werden, Momente, welche allerdings wichtig genug sind, um die Erfindung mit Sachkenntniß zu untersuchen.

Bei Bath lebt ein gewisser Edward Fox, der eben sein 84stes Jahr erreicht hat. Sein Vater wurde 102, seine Mutter 101 Jahre alt. Sein Oheim lebt noch und ist 104 Jahre alt. Edward selbst ist rüstig wie ein Jüngling und hat neun Geschwister am Leben, von denen ein Bruder 102, zwei Schwestern 103 Jahre alt sind.

Der Perth Courier schildert eine Besteigung des 3900 Fuß hohen Ben-na-bourd im schottischen Hochland durch die Königin Victoria und den Prinzen Albert, in Begleitung des ältesten Sohnes des Fürsten von Leiningen und der Marquisin v. Douro, vom Schloß Balmoral aus. Die Gesellschaft ritt auf Ponies bis an den sehr steilen, etwa noch eine englische Meile hohen Kulm des Berges. Hier galt es nun zu klettern; aber „Ihre Maj. bewährte sich als eine treffliche Fußgängerin und war, selbst den erlauchten Gemahl überholend, zuerst auf der Spitze." Die Aussicht gilt als eine der vorzüglichsten im Gebirg: man überschaut die verschiedenen Bergzüge, und mit einem Fernrohr erkennt man deutlich die Schiffe im Frith von Inverneß. Man findet auf dieser Kuppe eine besonders schöne Art Krystalle, die unter dem Namen „Cairngorum-Steine" bekannt sind und zu mancherlei kleinen Schmucksachen verarbeitet werden; Prinz Albert war so glücklich, ein besonders schönes Exemplar zu finden.

Der außerordentliche Zufluß von Schlachtvieh des Continents, welcher seit 2 oder 3 Wochen bemerkt wurde, kommt namentlich auf Rechnung des aus den hanseatischen und dänischen Häfen eingeführten Hornviehes; besonders aus den ersteren wird die Zufuhr immer ausgedehnter und bedeutender. Von Bremen und Tönningen haben in jeder der letzten Wochen vier oder fünf Transporte dieser Art stattgefunden; jeder derselben brachte durchschnittlich 200 Ochsen und Kühe nebst kleineren Viehgattungen. Die Zufuhr aus diesen Häfen in solcher Quantität ist eine neue Erscheinung auf unserm Markte und daher ein Gegenstand des Interesses für die englische Handelswelt.

Der Royal-Western-Yacht-Club, welcher Louis Napoleon zu seinem Ehrenmitgliede ernannt hat, hat von ihm ein Dankschreiben erhalten. Der Präsident sagt darin, er fühle den Werth der Auszeichnung, die ihm durch Aufnahme seines Namens in die Liste der Mitglieder widerfahren sei, er drücke hiermit seinen Dank aus für alle guten Wünsche, welche die Club-Mitglieder ihm für Frankreichs Wohlfahrt dargebracht, und vereinige sich mit ihnen in der Hoffnung, daß die friedliche Allianz der beiden Nationen eine dauernde sein werde.

Die Herren Steel und Comp. in Greenock haben ein Dampfschiff gebaut, welches die allgemeine Bewunderung erregt. Es heißt „Afrika", ist 265' lang, 40' breit und hat 2260 Tonnengehalt. Die Maschinen haben 800 Pferdekraft; Kajüten und Lagerstätten bieten für 180 Passagiere Platz. An Kohlen kann die „Afrika" 900 Tonnen, außerdem 600 Tonnen Waarenladung, die gewöhnlichen Schiffsvorräthe und Passagiergepäcke an Bord nehmen. Zugleich ist das Schiff so gebaut, daß es in kürzester Frist in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann.

In Kingston an der Themse wurde gestern der Krönungsstein der angelsächsischen Könige feierlich eingeweiht. Nach der Stadt-Chronik sind sieben angelsächsische Könige in dem Marktflecken Kingston gekrönt worden, nämlich: Athelstane im Jahre 924, Edward 940, Edred 946, Edgar 959, Edward II. 975, Ethel-

---

Heft ist eine Wiederholung und Fortsetzung der früheren Feuilleton-Artikel der Constitutionellen Zeitung. Bis jetzt sind beschrieben „die Conservativen" und zwar sind dies für Herrn R. Walter folgende Herren: v. Gerlach, Stahl, Walter, v. Radowitz, Dahlmann, Camphausen, Simson, Hansemann, v. Vincke. Gewiß eine interessante Zusammenstellung!

— Sonnabend den 28. d. Mts. findet auf dem Gräflich Schwerinschen Familienschlosse Busow im Anclamer Kreise die Vermählung der Gräfin Maria von Schwerin aus diesem Hause mit dem Königl. Obergerichts-Referendarius Herrn Richard von Puttkammer statt. Die weitverbreiteten edlen Geschlechter der Maltzan (die Mutter der Gräfin Braut ist eine Reichsfreiin von Maltzan) und der Schwerin werden bei dem Feste zahlreich vertreten sein. Herr von Puttkammer ist von Danzig, wo er sich an der Spitze der conservativen Arbeiter der unlautern Bewegung des Jahres 1848 mit dem ganzen Trotz des Pommerschen Edelmanns und der traditionellen Treue seines alten Hauses entgegenstemmte, nach Anclam versetzt worden.

— § Die „National-Zeitung" widmet heute einige Thränen wehmüthiger Erinnerung dem „wahrhaft constitutionellen Ministerium Habicht" und macht ihrem Schmerze in Phantasieen Luft über das, „was wir dort (in Dessau) in Kurzem zu erwarten haben." Zur Einleitung schildert sie die Reaction und ihre Thaten und beginnt damit also:

„Die Reaction oder, wie man sich jetzt ausdrücken muß, die Reactivirung der vormärzlichen Zustände hat ihr Werk nicht vollendet, so lange in irgend einem deutschen Lande Zustände oder gar eine Verfassung besteht, die als ein Produkt der Märzrevolution anzusehen ist."

Wir können dies nur als vollständig wahr anerkennen und „der große deutsche Maulwurf" wird seine „Arbeit" hoffentlich vollenden. Interessant ist die malerische Schilderung der Nationalen von den verschiedenen Erscheinungen der Reaction:

„In ihrer nacktesten Schaamlosigkeit ist sie in Sachsen aufgetreten, in ihrer widerwärtigsten Häßlichkeit kam sie in Kassel zur Erscheinung, und in abenteuerlichster Vermummung hat sie in Schwerin sich Bahn gebrochen."

Endlich wird Preußen dringend gewarnt, den „neuen Verfassungsbruch", der in Dessau vorbereitet wird, nicht zu unterstützen, denn — „wir können den Lauf der Ereignisse nicht hemmen", sagt die National-Zeitung!

— † Aus Brandenburg schreibt man uns: Vorigen Sonntag in den späten Abendstunden wurden zwei von den hier in Garnison stehenden Soldaten des 1. Garde-Regiments ohne jede Veranlassung von einer Rotte demokratischen Gesindels meuchlings angefallen und erheblich verletzt. Zu Anfang waren es 4 Angreifer, die sich die beiden Grenadiere natürlich gut vom Leibe hielten, zuletzt wuchs die Zahl aber bis auf 12, und so mußten sie unterliegen. Der eine der Soldaten hat einen gefährlichen Schlag am Hinterkopf erhalten, auch ist ihm das Gesicht ganz zerschlagen worden. Der andere hat im Handgemenge einen demokratischen Biß in den Daumen erhalten, der bis auf den Knochen geht. Glücklicher Weise sind Zeugen vorhanden, und kennt man einige der Meuchler, unter denen sich ein Brandenburger Hauptdemokrat befindet. Von dem kommandirenden Officier ist bereits die Anklage gegen die Thäter der Staatsanwaltschaft übergeben worden, die Einleitung der Untersuchung ist erfolgt, und die Behörden sind eifrigst bemüht, die genauesten Recherchen anzustellen.

— †† Der Inhaber eines nicht unbedeutenden Cigarrengeschäfts in der Leipzigerstraße ist vor einigen Tagen, als er von einer Geschäftsreise hierher zurückkehrte, plötzlich verhaftet worden. Wie man hört, liegt gegen ihn der Verdacht eines gewaltsamen Diebstahls, den er unter eigenthümlichen Verhältnissen in seiner eigenen Wohnung begangen haben soll, vor.

— †† Ein Beamter, der zu einem vielgenannten politischen Gefangenen in sehr freundlichen Beziehungen stand und von dem Letzteren nach seiner Freilassung festlich bewirthet wurde, soll bestimmter Dienstvergehungen halber von seinem Amte entfernt und zur Voruntersuchung gezogen worden sein. Es dürfte die Letztere über manche noch im Dunkeln liegende Vorgänge interessante Aufschlüsse geben.

— **Leben und Thaten der Berliner Wucherer.** Das gegenwärtig in den meisten Staaten Deutschlands geltende „Wechselgesetz" bietet den professionirten Wucherern einen so erwünschten Rechtsboden und einen so unerwarteten Schutz für ihre Raubgier, daß einsichtsvolle Rechts- und Geschäftsmänner längst darüber einig sind, wie die wenigen commerziellen Vortheile jenes Gesetzes bei Weitem durch die Nachtheile aufgewogen werden, welche es für die sittlichen und materiellen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft heraufbeschworen hat, und welche vollkommen geeignet sind, die Armenanstalten mit zu Grunde gerichteten Familien, die Zuchthäuser aber mit Betrügern und Fälschern zu füllen.

Wir wollen hier nicht mit einer speziellen Kritik des Gesetzes beginnen; wir wollen sofort ein Gemälde von Thatsachen aufrollen, aus welchen sich jene im Allgemeinen von selbst ergiebt und das wucherische Getriebe in allen seinen Richtungen offen legt. Wir wollen, wie wir es mit Erfolg bei den „falschen und handwerksmäßigen Spielern" gethan, vor den Thüren der hiesigen Wucherer die Schandsäule aufrichten: zu Nutz und Frommen der leichtsinnigen Jugend und des bedrängten Alters. Wir wollen auf die Meineide hinweisen, welche der Wucher hervorgerufen hat; wir wollen denjenigen Personen schonungslos die Larve vom Gesicht reißen, unter deren Mitwirkung Rechtsformen entdeckt und angewandt wurden, um die Opfer der Wucherer und Betrüger rechtlos zu machen und sie zur Verzweiflung und zum Selbstmorde zu treiben.

So reich und mannigfaltig unser Material aber auch ist, so bevorworten wir doch ausdrücklich, daß geeignete Beiträge — aber auch nur diese — einen Platz in unserer Darstellung finden sollen, sobald sich der Einsender uns nennt. (Fortsetzung folgt.)

—w. Dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten liegen verschiedene Pläne zu neuen Eisenbahnen vor, unter diesen einer, der bald zur Ausführung kommen wird. Er betrifft eine Eisenbahn, welche von Trier nach Luxemburg und von Trier nach der Südgrenze der Rheinprovinz, nach Saarbrücken gehen sollen. Die Städte, die sie auf ihrem Laufe berühren soll, sind Luxemburg, Grevenmachern (beides luxemburgische Städte), Trier, Saarburg, Merzig, Saarlouis und Saarbrücken, sie geht also dem Laufe der Saar nach. Diese Eisenbahn wird von Saarbrücken aus in Verbindung mit der Rheinbairischen Eisenbahn gesetzt werden, und die Ausführung des französischen Projectes, auf dem linken Rheinufer eine Eisenbahn von Straßburg zur Verlängerung der Basel-Straßburger Eisenbahn zu bauen, ermöglichen. Durch die Erbauung der Luxemburg-Saarbrücker Eisenbahn wird eine Eisenbahn-Verbindung mit Süddeutschland hergestellt, die um so bedeutungsvoller werden wird, da es im Plan liegt, die Eisenbahn von Trier aus nach Koblenz u. Köln fortzusetzen. Von Luxemburg wird eine Eisenbahn nach Paris projectirt, die ihren Weg durch das Thal der Maas und Oise nehmen soll. Der Eisenbahnweg zwischen Paris und Süddeutschland wird also durch Preußen gehen und dem Regierungs-Bezirk Trier einen großen Verkehr zuführen.

— Sind denn die Dessauer „Sieben" so approbirte politische Bandagisten, daß der Dessauer Volksverein in seiner Adresse ihnen zuruft: „Ihr verfolgt die „Brüche" unserer Verfassung." — Wir hoffen, diese „Brüche" werden sich am Ende auf einen simplen „Wolkenbruch" reduziren, auf einen Wolkenbruch hoch vom politischen Olymp herab, bei dem Alles zu Wasser wird. Die Habicht, Schütze, Adler u. s. w. dürften wohl thun, schwimmen zu lernen, wenn auch gerade nicht in der bekannten Pful'schen Schwimmanstalt vom Herbst 48.

— Oesterreich hat einen bedeutenden Alliirten erhalten — die National-Zeitung, dieses seinen Titel, wie so Viele, blos als Titel tragende Organ, lobt das Ministerium Schwarzenberg durch ein deutsch-eichenes Brett auf Kosten des preußischen Ministeriums und richtet zuletzt eine Warnungstafel auf mit den Worten: „Allen denen, die daran glauben und daran arbeiten, daß Deutschland durch Preußen seiner Entwickelung zugeführt werde, rufen wir (die in Berlin von Preußen redigirte National-Ztg.) zu: „Hütet Euch." — Ohne Zweifel wird das Ministerium Schwarzenberg sich für diese Aufmerksamkeit erkenntlich beweisen. Staberl, als außerordentlicher Gesandter, mit einer Sendung „Wiener Würstl" soll schon auf dem Wege sein, um dem redigirenden „Namen nennen Dich nicht" seine Ehrfurcht zu bezeugen und ihm das würdigste Souvenir zu überreichen für diese wahrhaft nationale Gesinnungs- und andere Tüchtigkeit.

Theater. Königliche Bühne. In „Julius Cäsar" trat gestern Herr Hendrichs mit vielem Erfolg als „Marc Antonius" auf. Das Publikum, durch die vielen Artikel über das Claqueurunwesen tief gerührt, hielt sich in den ersten beiden Akten sehr still, spendete aber im 3. u. 4. Akt der in der That trefflichen Leistung des Künstlers reichen Beifall und rief ihn nach beiden Akten. Gleicher Beifall wurde Herrn Rott als Brutus am Schluß des 5. Akts zu Theil. Herr Maurer trat nach 49jährigem Wirken an der Königl. Bühne zum letzten Mal vor seinem Abgange auf. In einer nächstens stattfindenden ihm bewilligten Benefizvorstellung wird der Künstlerveteran Abschied vom Publikum nehmen.

Auch Herr Rötscher ist im Verlag von Onkel Spener gegen die Claque spaltenlang zu Felde gezogen. Das ist recht und billig, wenn nur unsere geehrten Nachkämpfer nicht so manches wunde Fleckchen an ihrer Rüstung hätten, hier z. B. die 10 Parterrebillets, die bei der ersten Vorstellung des verblichenen „Genius und die Gesellschaft" von einem bekannten Claqueur gekauft und vertheilt wurden.

Herr Kraus ist wieder ganz hergestellt und wird nach der Rückkehr der Frau Köster als „Eleazar" auftreten.

Am 5. October kommt das beliebte Ballet „Das hübsche Mädchen von Gent" zur Aufführung. Fräul. Taglioni giebt die Titelrolle.

Das nächste neu einstudirte Shakespearesche Stück ist: „König Lear." Die Herren Rott und Döring werden in der Titelrolle alterniren.

Im hiesigen Gesellschaftstheater Thalia sollen binnen Kurzem die Opern „Liebestrank", „Freischütz" und „Czaar und Zimmermann" zur Aufführung kommen.

Wir brachten vor Kurzem die Notiz, daß in Folge der unpassenden Parteinahme bei dem Prozeß der Direktion der Königsstädtischen Bühne und der mehrfach bewiesenen demokratischen Haltung der von ihm ressortirenden „Deutschen Theaterzeitung" dem Souffleur des Königl. Theaters Herrn Heinrich, von dem Ministerium des Königlichen Hauses die Alternative gestellt worden sei, entweder seinen Posten als Königl. Beamter, oder die damit nicht zu vereinende Stellung als Inhaber eines Theatergeschäftsbureaus niederzulegen. Herr Heinrich erlaubte sich damals in mehrfachen Insertionen unsere Mittheilung Lügen zu strafen. Wir finden uns in Stand gesetzt, durch nachfolgenden wörtlichen Auszug aus der betreffenden Verfügung unsere Notiz zu bewahrheiten. Die Verfügung lautet:

„Nichts desto weniger haben diese durchaus nicht zu billigenden Vorfälle zu einer näheren Erörterung des Sachverhältnisses Veranlassung gegeben, und hat diese zu der Ueberzeugung geführt, daß die im April v. J. dem ꝛc. Heinrich nur versuchsweise gestattete Fortführung seines Theater-Geschäfts-Büreaus, sowie seine dadurch mit bedingte nahe Verbindung mit der Deutschen Theater-Zeitung, in keiner Weise mit den Interessen des Königlichen Theaters, sowie mit den Verhältnissen desselben zu anderen Bühnen, sich verträgt, und ist demgemäß die General-Intendantur der Königlichen Schauspiele von mir veranlaßt worden, nach dem von derselben selbst gemachten Vorschlage, dem ꝛc. Heinrich die ihm bisher versuchsweise gegebene Erlaubniß zum Betriebe des Theater-Geschäfts-Büreaus dergestalt zu entziehen, daß ihm zur Abwickelung seiner Geschäfte eine dreimonatliche Frist bewilligt wird, mit der Aufgabe, nach deren Ablauf darüber den Nachweis zu führen, daß letzteres geschehen sei.

Berlin, den 10. August 1850. (gez.) Wittgenstein."

— e. (Concerte.) Das Orgel-Concert, das Hr. Organist G. A. Fischer am Sonnabend in der Garnisonkirche zum Besten der Kleinkinderbewahranstalten gab, war sehr zahlreich besucht. Das correcte und gewandte Spiel des Concertgebers, der mit einem gewandten Vortrag eine große technische Fertigkeit und vortreffliche Handhabung der Register verbindet, fand großen Beifall. Herr Ditt sang eine Arie aus dem „Elias", Frau Fließ-Ehnes mit großer Reinheit, doch für einen Kirchenvortrag zu theatralischer Lebhaftigkeit eine Arie aus dem gleichen Oratorium und aus dem „Tod Jesu.", Herr Krause bewährte sich in seinem Vortrag: „Nacht bedecke das Erdreich" als tüchtigen Liturgen.

An derselben Stelle kam gestern unter Mitwirkung mehrerer Mitglieder der Königl. Oper Haydn's „Schöpfung" zur Aufführung. Tadel verdient von vorn herein, daß viele der Vortragenden sich in einzelnen Theilen der Composition des großen Meisters willkürliche Aenderungen erlaubten. So verlegte Frau Herrenburger willkürlich und unpassend bei den Worten „reizender Gesang" die vorgeschriebene Fermate; Hr. Zschiesche (Raphael), der außerdem seine Stimme zur vollen Geltung brachte, schob statt des vorgeschriebenen d auf der 3. Linie das tiefe ein, und Herr Mantius (Uriel) bewährte zwar seine Meisterschaft in den Recitativen, corrigirte jedoch gleichfalls bei verschiedenen Stellen (so „erhöht im Wechselschlag", „zur Erde herab" ꝛc.) sehr unglücklich den Componisten. Herr Bötticher sang den „Adam", Frl. Burchard die „Eva". Letztere hatte im Recitativ eine unreine Intonation, die sich jedoch im Duett weniger zeigte. Die Stimme ist kein hoher, sondern Mezzo-Sopran, der jedoch in den Mitteltönen viel Metall besitzt. Der Vortrag der Chöre war leider ziemlich mangelhaft, und vermißten wir namentlich die nöthige Gleichmäßigkeit.

red II. 979 und Edmund II. 1016. Die Ceremonie soll auf einem besonderen Stein, nämlich einem großen unförmlichen Granitblock, stattgefunden haben, welcher bisher vor einem öffentlichen Gebäude lag, jetzt aber in die Mitte eines öffentlichen Platzes geschafft und mit einem Eisengitter umgeben worden ist. Die Namen der sieben Könige sind darauf eingegraben. Die Einweihung dieses Monuments, welche gestern stattfand, war ein Volksfest für die ganze Umgebung von Kingston. Der Großmeister der Kingstoner Freimaurerloge leitete die Ceremonie und bis in die späte Nacht dauerten die Reden, Toaste und Hurrahs.

Der anglikanische Geistliche H. W. Wilberforce, Pfarrer von East Farleigh in der Grafschaft Kent und Bruder des Bischofs von Oxford, ist zur katholischen Kirche übergetreten.

Ueber den bekannten ungarischen General Guyon enthält der „Standard" Folgendes: „Wir werden um Berichtigung der irrigen Nachricht, welche vor einiger Zeit durch die Presse die Runde machte, gebeten, als habe der tapfere General Guyon seinen Glauben abgeschworen und sei ein Moslem geworden, um ein Paschalik zu gewinnen. Die Sache verhält sich nicht so. Der General wurde, als er in Damascus eine Anstellung im osmanischen Dienste annahm, nicht gezwungen, seinen Glauben zu wechseln, und er lebt in jener Stadt mit seiner Frau und seiner Familie nach Art eines englischen Christen. Außerdem erwähnen wir beiläufig, daß er aus Bath gebürtig und nie in seinem Leben in Irland gewesen ist."

## Italien.

**Turin**, 20. September. Das clericale Blatt „Armonia" bringt eine Correspondenz aus Rom vom 13., woraus hervorgeht, daß Pinelli schließlich von dem heiligen Vater an eine eigens bestellte Cardinal-Commission gewiesen worden ist. Pinelli habe, in Erwartung längerer Dauer der Verhandlungen, ein Quartier gemiethet. Von Turin sind Depeschen an ihn expedirt worden, vorläufig unbekannten Inhalts.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 23. September. Der König wird dem Vernehmen nach, wie Flyveposten wissen will, Donnerstag zur Armee abreisen.

Am Mittwoch, den 25., soll das neue Linienschiff Dannebrog vom Stapel laufen.

## Zur Statistik des Preußischen Staates.

Das in diesen Tagen erschienene 17. Heft der Mittheilungen des statistischen Bureaus in Berlin schließt die Uebersicht des Ergebnisses der im Preuß. Staate im Dezember 1849 stattgefundenen allgemeinen Volkszählung ab.

Dieselbe liefert eben kein besonders erfreuliches Resultat. Allerdings hat die Volkszahl seit der letzten Zählung in 1846 um 218,849 Seelen zugenommen und beträgt jetzt 16,331,187 Seelen, aber die Vermehrung erweist sich nicht nur gering im Verhältniß zu den früheren Perioden, mit Ausnahme der durch die Cholera morbus inficirten 18⅔⅔, sondern sie läßt auch, da der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen ein weit bedeutenderer ist (299,020 Seelen), auf eine beträchtliche Auswanderung schließen.

Nach Dieterici beträgt die Zahl derer, welche sich wahrscheinlich durch den Nothstand des Hungerjahres 1847, die politischen Unruhen und die dadurch herbeigeführte Stockung der Gewerbe bewogen fanden, in fernen Weltgegenden ein neues Vaterland zu suchen 80,771, von denen indessen nur 23,887 mit Consens ausgewandert sind, 56,884 ohne solchen. Bei der Confusion der Polizeibehörden im Jahre 1848 erschien dies nicht befremdlich, und das Faktum darf demnach als bestehend angenommen werden, „daß zum erstenmale, seitdem der Preuß. Staat in seiner jetzigen Begränzung besteht, mehr Menschen aus- als eingewandert sind," während der Staat sonst 3 bis 40 % und im Allgemeinen 18 % der Vermehrung seiner Bevölkerung in den übrigen 30 Jahren durch Einwanderungen gewonnen hat, wie eine Uebersicht nachweist, welche Dieterici mittheilt.

Der Staat hat demnach in der letzten Periode 1846—9 eine beträchtliche Anzahl der kräftigsten Leute durch Auswanderung, außerdem durch die große Sterblichkeit, in Folge Mangels an gesunden Nahrungsmitteln, „und der Cholera," viel Kinder im zarten Alter, viel junge Männer im blühendsten Lebensalter und viel alte Leute verloren; durch den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen hat Preußen an seiner Bevölkerung im Allgemeinen $1{,}_{30}$ % gewonnen, dagegen eine Verminderung an jungen Leuten zwischen 20 und 24 Jahren um $3{,}_{37}$ %, zwischen 17 und 19 Jahren um $3{,}_{20}$ %, an 40—50jährigen Männern um $1{,}_{91}$ %, an über 60jährigen Männern um $2{,}_{26}$ %, dergleichen Frauen um $1{,}_{63}$ %, und an Kindern unter 5 Jahren an $0{,}_{70}$, und $0{,}_{33}$ % erfahren.

Im Besonderen haben mehrere der östlichen Theile des Staates stark verloren. Von den Regierungsbezirken zählte Königsberg 1849: 419, Gumbinnen 18,309, Danzig 1,138, Posen 3,091, Bromberg 9,294, Oppeln 21,406 Personen weniger, als 1846, so daß die Verminderung der Bevölkerung in den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien in Folge von Auswanderung, Noth durch Mißwachs und Verheerung durch die Cholera sich auf resp. 12,120, 12,385 und 4,216 Seelen, in Summa auf 28,721 Seelen, herausstellt. Allerdings waren meistentheils die Landwehren zur Zeit der Zählung nach Preußen noch nicht zurückgekehrt, immer aber sind die Verluste dieser Provinz eben so unzweifelhaft, als ihre Neigung, trotzdem zum allgemeinen Wohle Opfer zu bringen.

Die übrigen Provinzen haben im Allgemeinen eine Vermehrung der Bevölkerung nachgewiesen, Brandenburg um 62,029, Pommern um 32,628, Sachsen um 38,912, Westphalen um 19,202, die Rheinprovinz um 57,891 Seelen, aber auch in diesen ist, mit Ausnahme von der Mark Brandenburg, wo eine Mehreinwanderung von 2200 Seelen erweislich, jene nur durch den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen erzeugt, während sie andererseits durch Mehrauswanderung verloren.

Von den 16,331,187 Staatsangehörigen waren: Evangelische Christen 10,016,798, kathol. Christen 6,079,613, griechische Christen (die Philipponen im Kreise Sensburg und die Potsdamer Colonie) 1,249, Mennoniten 14,509 und Juden 218,998.

Es haben sich demnach die Evangelischen um $1{,}_{34}$ %, die Katholiken um $0{,}_{83}$, die Juden um $1{,}_{88}$ % vermehrt, die übrigen Confessionen vermindert. Während die Vermehrung der Evangelischen den Katholiken gegenüber aber nur eine mehr scheinbare ist, indem manche der Katholischen, zu den protestantischen Secten übergetretenen Dissidenten mitgezählt sind, steht sie unzweifelhaft fest bei den Juden. Sie übertrifft die aller andern Staats-Angehörigen, welche, wie angegeben, im Allgemeinen nur $1{,}_{33}$ % beträgt. Die durchschnittlich größere Wohlhabenheit, welche frühzeitige Ehen und eine sorgfältige Pflege der Kinder in dem ersten Lebensalter ermöglicht, verursachen eines Theils, die leichte Handthierung und der minder sorgenvolle Erwerb im reiferen Alter anderen Theils stets einen bedeutenden Ueberschuß der Geburten gegen die Todesfälle. Bei den Juden sterben aus diesen Gründen trotz der verhältnißmäßig zahlreichen Geburten viel weniger Kinder in den ersten Lebensjahren, während die erwachsenen Personen bei dem ihnen leichten Wohlleben ein höheres Lebensalter erreichen.

Von den übrigen Resultaten heben wir hervor, daß sich augenscheinlich in Folge der theilweisen Einziehung der Landwehren in allen Provinzen die Progression der Bevölkerung des platten Landes sich um ⅓ niedriger, als in den Städten gezeigt hat. Es lebten 1849 in 980 Städten: 4,570,744 (1846: 4,499,085) und in den 325 Kreisen des platten Landes 11,714,269 (1846: 11,603,987), also 1849 mehr in den Städten $1{,}_{58}$ %, auf dem Lande $0{,}_{95}$ %, im Staate überhaupt $1{,}_{13}$ %. — Ferner waren 1849: 8,162,805 Personen männlichen, 8,168,382 weiblichen Geschlechts; 3,180,707 Familien und 2,691,055 stehende Ehen, und darnach gegen die Periode 1843—6 eine Vermehrung des männlichen Geschlechts um $1{,}_{44}$, des weiblichen um $1{,}_{21}$ %, und der Familien um 38,879 oder $1{,}_{24}$ % eingetreten. Auf eine Familie kamen 1849: $5{,}_{14}$ Personen (1846: $5{,}_{12}$). Die stehenden Ehen haben sich gegen die letztgenannte Periode um 15,534, oder $0{,}_{58}$ % vermehrt, da aber im Ganzen 3,082,596 Ehen 1846 geschlossen worden sind, so möchten 391,541 Ehen oder 12 % durch Tod oder Scheidung aufgelöst sein.

Die Bevölkerung vertheilte sich endlich 1849 nach Provinzen und Regierungsbezirken in folgender Weise:

| Reg.-Bezirk | | Provinz | |
|---|---|---|---|
| Königsberg | 847,533, | | |
| Gumbinnen | 614,047, | | |
| Danzig | 404,667, | | |
| Marienwerder | 621,046, | | |
| | | Preußen | 2,407,293, |
| Posen | 897,339, | | |
| Bromberg | 454,675, | | |
| | | Posen | 1,352,014. |
| Stadt Berlin | 423,902, | | |
| Potsdam | 845,033, | | |
| Frankfurt | 860,087, | | |
| | | Brandenburg | 2,129,022. |
| Stettin | 562,127, | | |
| Cöslin | 448,516, | | |
| Stralsund | 187,058, | | |
| | | Pommern | 1,197,701. |
| Breslau | 1,174,679, | | |
| Oppeln | 965,912, | | |
| Liegnitz | 921,002, | | |
| | | Schlesien | 3,061,593. |
| Magdeburg | 691,374, | | |
| Merseburg | 742,644, | | |
| Erfurt | 347,279, | | |
| | | Sachsen | 1,781,297. |
| Münster | 421,935, | | |
| Minden | 463,229, | | |
| Arnsberg | 579,747, | | |
| | | Westphalen | 1,464,921. |
| Cöln | 497,330, | | |
| Düsseldorf | 937,151, | | |
| Coblenz | 502,984, | | |
| Trier | 492,182, | | |
| Aachen | 411,525, | | |
| | | Rheinprovinz | 2,811,172. |
| | | In Summa | 16,285,013. |
| Außerhalb befindliche Militairs | | | 46,174. |
| Danach Summa aller Staatsangehörigen | | | 16,331,187. |

# Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)



## Familien-Anzeigen.

**Verlobungen.**

Frl. Anna Otto mit Hrn. [illegible] hiers.; Frl. [illegible] mit Hrn. [illegible] zu Frankfurt a. d. O.

**Verbindungen.**

Hr. Anton Schulze mit Frl. Angelina [illegible] hiers.; Hr. Dr. [illegible] mit Frl. Louise [illegible] hiers.

**Geburten.**

Die am 23. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Auguste geb. von Eckle, von einem gesunden Töchterchen, beehrt sich ergebenst anzuzeigen
G. v. Hertell,
Lieutenant im 10. Husaren-Regiment.
Schönebeck, den 24. September 1850.

Die am 23. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. v. Zanthier, von einem gesunden Knaben, beehrt sich Verwandten und Freunden anzuzeigen
[illegible] Hermann v. Hertell.

Ein Sohn dem Hrn. Adolf Jung hiers.; Hrn. [illegible] hiers.; eine Tochter dem Hrn. Dr. Knappe hiers.; Hrn. [illegible] hiers.; Hrn. Ober-Ger.-Assessor Scharlow zu Frankfurt a. O.

**Todesfälle.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 24. d. M. verschied an den Folgen eines gastrisch-nervösen Fiebers in seinem 57sten Lebensjahre mein innigst geliebter Mann, der kön. Hauptmann a. D. H. F. Normann.
Berlin, den 26. Sept. 1850.
Elfriede Normann, geb. Walstab.
Die Beerdigung wird am Sonnabend 28. früh 8 Uhr vom Karlsbade Nr. 13 aus stattfinden.

Den heute Nachmittag 2 Uhr im 68. Lebensjahre erfolgten sanften Tod des Rittergutsbesitzers J. G. Ehrenfried Clingestein zeigen mit betrübtem Herzen an die Hinterbliebenen.
Schmerkendorf, den 24. September 1850.

Frau Wittwe Hohnwald hiers.; Hr. Ober-Post-Secretair Eldit zu Danzig; Frau Hauptmann v. Orlich hiers.; Hr. Kaufmann Zander hiers.

## Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 26. September. Im Opernhause. 104. Abonnements-Vorstellung. So machen es Alle! Opera buffa in 2 Aufzügen, von Mozart. Nach Cosi fan' tutte neu bearbeitet von L. Schneider. (Hr. August Horschelt wird in einem Pas de deux mit Frl. Marie Taglioni im Zwischenakte der Oper zum letzten Male auftreten.)

Freitag, den 27. September. Im Schauspielhause. 151. Abonnements-Vorstellung. Im Walde, ländliches Gemälde in 4 Akten, mit freier Benutzung einer Erzählung der George Sand, von Ch. Birch-Pfeiffer.

## Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 26. September. Zum ersten Male: Junger Zunder, alter Plunder, Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch. Musik von A. Schäffer.

Freitag, den 27. September. Zum ersten Male wiederholt: Junger Zunder, alter Plunder.

Sonnabend, den 28. September. Auf vieles Begehren: Vorstellung des Professors der indischen und chinesischen Magie, Herrn Herrmann aus Hannover, in 2 Abtheilungen. (Mit neuen Darstellungen.) Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung: Drei und dreißig Minuten in Grüneberg, oder: Der halbe Weg. Possenspiel in 1 Akt, von K. v. Holtei.

## Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 27. Sept. Dreiundzwanzigstes Gastspiel der Herren Rott und Treumann, erste Komiker des k. k. Nationaltheaters a. d. Wien in Wien: Paperl, oder: Die Weltreise eines deutschen Capitalisten, Posse mit Gesang in 1 Akt und 4 Tableaux, von C. Elmar. Musik von F. v. Suppé. (*.* Hilarius, Hr. Treumann, *.* Paperl, Hr. Rott, als Gast-Rollen.) Vorher: Unterthänig und Unabhängig, oder: Vor und nach einem Jahre, Zeit-Gemälde mit Gesang in 3 Akten, von C. Elmar. Musik von Suppé. (*.* Wachtel, Hr. Treumann, *.* Windmantel, Hr. Rott.)

Sonnabend, den 28. Septbr. Vorletztes Gastspiel der Herren Rott und Treumann aus Wien: Unter der Erde, oder: Freiheit und Arbeit, Charakterbild mit Gesang in 3 Aufzügen, von C. Elmar. Musik von v. Suppé. (*.* Freihold, Hr. Treumann, *.* Hans Bierschrot, Hr. Rott.) Hierauf: Paperl. (*.* Hilarius, Hr. Treumann, *.* Paperl, Hr. Rott.)

Sonntag, den 29. Sept. Letztes Gastspiel der Herren Rott und Treumann. Zum vierten Male: Liebe zum Volke. (*.* Mühsam, Hr. Rott — Anton, Hr. Treumann, als letzte Gastrollen.)

## Kroll's Theater.

Freitag, den 27. d. im Königssaale: Die Mönche, Lustspiel in 3 Akten von Tenelli. Anf. 6 Uhr. Nach dem Theater Concert. Entree 5 Sgr., zu den Logen und num. Plätzen 10 Sgr.



Für die **Pfennig-Kirche** sind ferner bei uns eingegangen: Aus Starenhagen in Mecklenburg-Schwerin von Frl. v. d. L. und Fr. v. B. 1800 Pfennige. Von dem Prediger Bernhardi in Potsdam, Sammlung bei den Kadetten des Potsdamer Kadettenhauses, 2514 Pf. Anderweitige Sammlung 756 Pf. Summa 5070 Pfennige. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 20,051 Pfennige.

**Für die Wiederherstellung des Johanniter-Ordensschlosses zu Sonnenburg sind ferner bei uns eingegangen:**
Von Frau v. Kleist auf Wörlsdorf 1 Thlr. v. Bassewitz auf Liebenow 5 Thlr. v. Beerfelde 3 Thlr. Summa 9 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 177 Thlr. 20 Sgr.

## Börse von Berlin, den 26. September.

**Wechsel-Course.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 Fl. | kurz | 141¾ bez. |
| do. | 250 Fl. | 2 Mt. | 140⅝ G. |
| Hamburg | 300 Mk. | kurz | 150¾ B. |
| do. | 300 Mk. | 2 Mt. | 149¾ bez. |
| London | 1 Lst. | 3 Mt. | 6. 21½ bez. |
| Paris | 300 Fr. | 2 Mt. | 79¹¹⁄₁₂ bez. |
| Wien in 20 Fl. | 150 Fl. | 2 Mt. | 85¼ bez. |
| Augsburg | 150 Fl. | 2 Mt. | 101¼ G. |
| Breslau | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅞ G. |
| Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F. | 100 Thlr. | 8 Tg. | 99⅞ G. |
| do. | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅟₁₂ B. |
| Frankfurt a. M. südd. W. | 100 Fl. | 2 Mt. | 56. 16 G. |
| Petersburg | 100 SR. | 3 W. | 107¼ bez. |

**Fonds- und Geld-Course.**

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiwill. Anleihe | 5 | 106½ bez. | Grossh.-P.-Pfdbr. | 3½ | 90½ G. |
| St.-Anl. v. 1850 | 4½ | 99½ bez. | Ostpr. Pfandbr. | 3½ | |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 85½ bez. | Pomm. Pfandbr. | 3½ | 95 bez. |
| Seeh. Präm.-Sch. | — | 111½ G. | Kur-u.Nm.Pfdbr. | 3½ | 95 bez. |
| K. u.Nm. Schuldv. | 3½ | | Schlesische do. | 3½ | |
| Berl. Stadt-Oblig. | 5 | 103½ G. | do. Lit. B. gar. do. | 3½ | |
| do. do. | 3½ | 84 B. | Pr. B.-Anth.-Sch. | — | 98 bez. u. G. |
| Westpr. Pfandbr. | 3½ | 90½ bez. | Friedrichsd'or | — | 113½ bez. |
| Grossh. Posen do. | 4 | 101 B. | And.Goldm.à 5 th. | — | 111⁷⁄₁₂ bez. |

**Eisenbahn-Actien.**

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Berg.-Märkische | 4 | 38½ B. | Magdeb.-Leipzig. | 4 | |
| do. Prior. | 5 | 99½ B. | do. Prior. | 4 | 100 G. |
| Berl.-Anh. A. B. | 4 | 95 bz. G. | do. Wittenb. | 4 | 56 B. |
| do. Prior. | 4 | 94½ B. | do. Prior. | 5 | 99 bez. |
| Berl.-Hamburger | 4 | 90½ B. | Mecklenburger | 4 | 37 B. |
| do. Prior. | 4½ | 100½ B. | Niederschl. Märk. | 3½ | 82 bez. u. B. |
| do. 2. Em. | 4½ | 99½ B. | do. Prior. | 4 | 94½ B. |
| Berlin-Potsdam-Magdeburger | 4 | 65 bz. G. | do. Prior. | 5 | 103½ B. |
| do. Prior. | 4 | 92½ B. | do. 3. Serie | 5 | 102½ bez. |
| do. do. | 5 | 101½ bz. | N.-Schl.-M.Zwgb. | 4 | 22 G. |
| do. do.Lit.D. | 5 | 100½ B. | do. Prior. | 4½ | |
| Berlin-Stettin | 4 | 105 a 106 b.G. | do. Prior. | 5 | |
| do. Prior. | 5 | 104½ bz. | do. St. Prior. | 5 | |
| Bonn-Cölner | 5 | | Oberschl. Lit. A. | 3½ | 107½ B. ¼ G. |
| Breslau-Freiburg | 4 | 74½ G. | do. Lit. B. | 3½ | 105 B. 104½ G. |
| Cöthen-Bernburg | 2½ | 48 B. | do. Prior. | 4 | |
| Cöln-Minden | 3½ | 97½ bz. G. | Prz. W. (St. Voh.) | 4 | 38½ bz. u. G |
| do. Prior. | 4½ | 101¼ a ½ bz. | do. Prior. | 5 | 90½ B. |
| do. do. | 5 | 103 B. | do. 2. Serie | 5 | 89½ B. |
| Crak.-Oberschl. | 4 | 70 G. | Rheinische | 4 | 48 a 49 bz. B. |
| do. Prior. | 4 | 85½ B. | do. St.-Prior. | 4 | 79 B. |
| Dresden-Görlitz | 4 | 93 B. | do. Prior. | 4 | |
| Düsseld.-Elberf. | 4 | 91 B. | do. v. Staat gar. | 3½ | |
| do. Prior. | 4 | 91 B. | Stargard-Posen | 3½ | 81½ G. |
| Friedr. Wilhelms-Nordbahn | 4 | 38½ a 39 bz. | Thüringer | 4 | 64 bez. |
| do. Prior. | 5 | 97½ bz. | do. Prior. | 4½ | 99 B. |
| Kiel-Altona | 4 | 91 B. | Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg) | 4 | 85 B. |
| Magdeb.-Halberst. | 4 | 132 B. | do. Prior. | 5 | 100½ B. |
| | | | Zarskoje-Selo | — | 80½ B. |

**Ausländische Fonds.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Russ.-Engl. Anl. | 5 | 109¾ B. | poln.P.-O. à 500fl. | 4 | 81½ B. |
| do. do. do. | 4½ | 96⅞ bez. u.B. | do. do. à 300fl. | — | 137 B. |
| do. 1. Anl. b. Hope | 4 | | poln.Bank-C. L.A. | 5 | 93½ bez. |
| do.2-4.A. b.Stiegl. | 4 | 92½ G. V.92½B. | do. do. L.B. | — | 18½ G. |
| do.poln.Schatz-O. | 4 | 79½ B. | Lübeck. St.-Anl. | 4½ | 98½ B. |
| poln.Pfandbr.alte | 4 | 96 B. | Kurh.P.Sch.à40th. | — | 31½ B. |
| do. do. neue | 4 | 95½ bez. | N.Bad.Anl.à35 fl. | — | 18 B. |

Die Börse war heute recht animirt, und besonders waren wieder Rheinische, aber auch Stettiner, Anhalter, Potsdam-Magdeburger und Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien zu höheren Coursen begehrt.

**Berliner Getreidebericht vom 26. September.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen loco n. Qu. | 56 — 60 | pr. Sept./Okt. | 12⅝ bz. G. |
| Roggen do. do. | 34 — 36 | pr. Okt./Nov. | 12⅝ B. ½ G. |
| pr. Sept./Okt. | 33½ ¼ bz. | pr. Nov./Dez. | 12⅝ B. ¹⁄₁₂ G. |
| pr. Okt./Nov. | do. | Lein-Oel loco | 12½ bz. |
| per Frühjahr | 38 bz. G. ½ B. | Rapps | |
| Hafer loco n. Qu. | 19 — 21 | Rübsen | |
| Gerste, große, loco | 28 — 30 | Spiritus loco o. F. | 15½ bz. |
| Erbsen, Kochwaare | 50 — 52 | do. mit Faß | 15½ G. |
| Futterwaare | 40 — 42 | pr. Sept./Oct. | 15½ B. ¼ G. |
| Rüb-Oel loco | 12⅝ B. ½ G. | pr. Frühjahr | 17 bz. B. G. |

Der heutige Markt war fest und zeigte für sämmtliche Artikel bessere Preise.

**Telegraphische Depeschen.**

**Wien**, den 25. September. Metall. 95½, sonst unverändert. Äußerst todtes Geschäft. Valuten matter. London 11,43. Hamburg 173½. Amsterdam 162½. Gold 24½. Silber 17½. Coupons ½.

**Frankfurt a. M.**, den 25. September. Nordbahn 41½. 4½ % Metalliques 70. Metall. 80. Bankactien 1170. Loose 154½. 100½. Spanier 34⅛. Badische 31½. Kurhessische 31½. Wien 100½.

**Hamburg**, den 25. September. Berlin-Hamburger 90½. Köln-Minden 97½. Magdeburg-Wittenberge 56. Nordbahn 37½. — Getreidemarkt leblos. — Oel stille.

**Paris**, 24. Sept. 3% 57, 75. 5% 93, 25.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

**Auswärtige Börsen.**

**Paris**, den 23. September. Börse ganz geschäftslos, Course matt und etwas niedriger. 3% p. C. 57, 90, pr. ult. 57,95, 5% pr. C. 93, 50, pr. ult. 93,45. Bank-Actien 2300. Span. 34½. Nordbahn 462½.

**London**, den 23. September. Consols fest aber ohne Geschäft, p. C. 96⅝ a ½, a Z. 96⅞ a ½, fremden Fonds sehr still, Preise unverändert bei beschränktem Verkehr. Mex. 30½. Ruß. 4½ % 97½. Ard. 18⅜ a ½. Span. 38½.

**Leipzig**, den 25. September. Leipzig-Dresden 134 G., 134½ bz. Sächsisch-Baiersche 86½ B., 86½ G. Sächsisch-Schlesische 93 B. Chemnitz-Riesaer 22½ B. Löbau-Zittau Lit. A. 24½ B. Magdeburg-Leipzig 218 B. Berlin-Anhalt. 94½ G. Köln-Mindener 97½ G. Fr.-W.-Nordbahn 38⅜ B. Altona-Kieler 91 B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 151½ B. do. Lit. B. 118½ B. Preuß. Bankanth. 97½ G. Oestr. Banknoten 86 B., 85½ G.

**Auswärtige Marktberichte.**

**London**, 23. September. Weizen-Zufuhren von Essex waren gering, von Kent ansehnlich beste Qualitäten sehr fest zu den vorwöchentlichen Preisen, mittel- und geringere matter; fremder Weizen etwas besser doch mit beschränkter Frage und nicht höher. Hafer bei starker Zufuhr 6 d. niedriger, Saat gut preishaltend. Malz-Gerste unverändert, andere Sorten etwas theurer. Bohnen wie vor 8 Tagen, weiße Erbsen 1 ß. theurer, andere Sorten wie früher.

**Breslau**, 25. September. Getreidezufuhren mittelmäßig, doch Preise nicht verändert. Weißer Weizen 50—61 Sgr., gelber Weizen 50—60 Sgr. Roggen 36—41 Sgr., Gerste 26—29 Sgr. Hafer 17—21 Sgr. Kocherbsen 38—50 Sgr. — Oelsaaten ziemlich unverändert. Rapps 85—91 Sgr. Sommerrübsen 72—75 Sgr. Leinsaat 55—62½ Sgr. Kleesaat fest, weißes 5—12 Thlr., rothes 11—12½ Thlr. Spiritus a 8½ Thlr. bez. Rüböl 12½ Thlr. B. Zink schwimmend, bei Ankunft hier zu bezahlen a 4 Thlr. 20 Sgr. fr. hier gemacht.

**Amsterdam**, 23. September. Rother Weizen in Parthieen etwas niedriger; poln. Sorten etwas höher: im Entr. 127,129 Pfd. rhein. 237,243 Fl.; in Consf. 129 Pfd. d. poln. 297 Fl., 127 Pfd. do. 283 Fl. Roggen ganz zu vorigen Preisen mit gutem Handel, 123 Pfd. jähr. pomm. 165 Fl., 120 Pfd. münster 158 Fl., 120 Pfd. preuß. 161 Fl. bei Parthieen. Gerste etwas höher mit gutem Handel: 109 Pfd. mannh. 147 Fl. 113,114 Pfd. dänische 146, 148 Fl. Kohlsaat 9 Faß Sept. 57½ L., Novbr. 58½ L., April 60 L. Leinsaat preish. 112,113 Pfd. petersb. 310 Fl., 108 Pfd. do. 270 Fl., 111 Pfd. riga. 305 Fl., 107 Pfd. do. 285 Fl., 109 Pfd. tilsch. 265 Fl. Rüböl täglich wie früher, auf Lieferung angenehmer, 6 Woch. 36½ Fl., fließ. 35½ Fl. Oct. 35½ Fl. Nov.-Dec. 35½, ½, ¼ Fl. Mai 35½. Leinöl 6 Woch. 37, fließ. 36 Fl. Hanföl 6 Woch. 38½ Fl. fließ. 37½. Rübkuchen 58 a 63 Fl. Leinkuchen 7½ a 10 Fl.

**Stettin**, den 25. September. Weizen still und unverändert.
Roggen fest und eher einige Frage bemerkbar; pr. Frühj. 82 Pfd. 36½ bz., 37 Thlr. gefordert, 86 Pfd. 37½ Thlr. bez., 38 Thlr. gefordert, pr. September-October 82 Pfd. 32½—¾ Thlr. bez. u. zu machen, 86 Pfd. 33½ Thlr. bez., Oktob.-Nov. 86 Pfd. 33½ Thlr. bezahlt.
Gerste, große 27½—28 Thlr. gefordert.
Hafer pomm. u. schles. 20—21 Thlr. pr. 26 Schfl.
Erbsen, Futter- 35 Thlr. bez., Kochwaare 38—44 Thlr.
Oelsaat. Rapps und Rübsen nicht gehandelt.
Rüböl fest, doch wenig Geschäft, loco 12½ Thlr., pr. Sept.-Oktob. 12½ a ⅓ Thlr. bez., ⅓ Thlr. B., pr. Novbr.-Dez. 12½ a ⅓ Thlr., pr. Januar-Febr., Febr.-März, März-April 12 Thlr. nominell.
Leinöl 12⅓ Thlr. bez.
Zink 5⅓ Thlr. loco bez.
Spiritus zu haben aber auch zu lassen, aus erster Hand am Landmarkt 24 % bezahlt, aus zweiter Hand loco ohne Faß 24 % bezahlt, mit Faß 24½ % gefordert, gestern auch bez., pr. Frühjahr 1851 mit Faß 22½ % bez.
Landmarkt. Weizen 55 a 58 Thlr. Roggen 34 a 36 Thlr. Gerste 25 a 28 Thlr. Hafer 17 a 19 Thlr. Erbsen 41 a 42 Thlr. Rübsen 70 Thlr. Rapps 77 Thlr.

**Magdeburg**, den 25. September. Weizen 39—44 Thlr. Roggen 37—34 Thlr. Gerste 28—26 Thlr. Hafer 19—16 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 22 Thlr. pr. 14,400 % Tr.

**Ernte-Berichte.**

**Kreis Saarbrücken.** Durch den anhaltenden Regen während der Ernte und durch Hagelschlag ist ¼ verloren gegangen. Die Kartoffelkrankheit ist hier heftig aufgetreten und raubt ½ der Ernte. Besonders leiden die nassen, fetten und frischgedüngten Felder und die edleren Sorten, leichter magerer Boden und weiße Kartoffeln bleiben dagegen ziemlich verschont. Die Preise der Lebensmittel sind daher im Steigen.

**Kreis Ottweiler.** Die Quantität der Fruchternte befriedigt meistens, nur hin und wieder schätzt man sie nur auf ¾ einer vollständigen Ernte. Die Nässe hat jedoch der Qualität sehr geschadet. Das Kartoffelkraut ist seit 4 Wochen unter widerlichem Geruch abgestorben und in allen Feldstücken findet man faule Knollen, besonders in schwerem Boden, doch läßt sich die Verbreitung der Krankheit noch nicht beurtheilen.

**Eisenbahn-Anzeiger.**

**Friedrich Wilhelm Nordbahn.** August-Einn.: 37775 Pers. und 87548 Ctr. 25405 Thlr. 28 Sgr.

**Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 24. September 1850.**

September 23.: Schiffer Arndt von Stettin nach Berlin an Kohn mit 46 Roggen; Schiffer Maaß von Stralsund nach Roppin an Scherz mit 60 Oelsaat; Schiffer Leberenz von Demmin nach Berlin an Wolff mit 50 Roggen; [illegible]

**Inhalts-Anzeiger.**

[illegible]